



Konzeption für den Waldorfkindergarten Bilohé

Stand: 06.07.2020

Träger:

Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik e.V.
Bilohé 3a
27711 Osterholz-Scharmbeck / Ohlenstedt
Tel. 04793/954800
www.waldorfkindergarten-bilohé.de

Vorwort

Der Waldorfkindergarten Bilohe befindet sich in dem kleinen Dorf Ohlenstedt, etwa 10 Kilometer nördlich von Osterholz-Scharmbeck. Ursprünglich im Jahr 1998 als Spielkreis von einer Elterninitiative gegründet, folgte im Jahre 2004 die Anerkennung als Kindergarten. Ab Januar 2012 wurde zusätzlich eine Wiegenstube eröffnet. Die gesamte Einrichtung wird weiterhin von dem Verein zur Förderung der Waldorfpädagogik e. V. betrieben.

Das ausgebaute Stallgebäude steht auf einem Grundstück mit altem Baumbestand. Die ländliche Umgebung lädt zu Spaziergängen in den nahen Wald ein und lässt die Kinder den Lauf der Jahreszeiten und die damit verbundenen landwirtschaftlichen Tätigkeiten ganz unmittelbar erleben.

Die Konzeption des Waldorfkindertens Bilohe ist aus der Arbeit in den Konferenzen, in denen sich die Erzieherinnen regelmäßig treffen, entstanden.

Im Rahmen der Qualitätssicherung „Wege zur Qualität“ und „Trägerqualität“ wurden von den Arbeitsgruppen, bestehend aus Eltern und Erzieherinnen, das Leitbild, das Organigramm und die Kindergartenordnung erarbeitet.

In der vorgelegten Konzeption ist aus Gründen der Lesbarkeit immer von „Erzieherin“ die Rede, selbstverständlich ist auch die männliche Form gemeint.

Bilohe im Juli 2020

Inhaltsverzeichnis

1	KINDERGARTENORDNUNG	5
2	LEITBILD KINDERGARTEN BILOHE STAND: OKTOBER 2018	7
3	ORGANIGRAMM.....	9
4	EINGEWÖHNUNG	10
4.1	WIEGENSTUBE	10
4.2	KINDERGARTEN	11
4.3	VORBEREITUNG DER ERZIEHERINNEN	11
5	TAGESGESTALTUNG.....	11
5.1	KINDERGARTEN	12
5.2	WIEGENSTUBE	13
6	BAUEN UND KONSTRUIEREN	14
6.1	KINDERGARTEN	14
6.2	WIEGENSTUBE	15
7	FANTASIE- UND ROLLENSPIEL	15
7.1	KINDERGARTEN	16
7.2	WIEGENSTUBE	17
8	BILDENDE KUNST, MUSIK UND TANZ IM WALDORFKINDERGARTEN	17
9	NATUR-, UMGEBUNGS- UND SACHWISSEN IM WALDORFKINDERGARTEN	20
10	BEWEGUNG IM WALDORFKINDERGARTEN	22
11	SPRACHE UND KOMMUNIKATION	24
12	SOZIALE UND EMOTIONALE ENTWICKLUNG DER KINDER IM WALDORFKINDERGARTEN	27
12.1	KINDERGARTEN	27
12.2	WIEGENSTUBE	29
13	BEGLEITUNG DER KOGNITIVEN ENTWICKLUNG	30
13.1	KINDERGARTEN	30
13.2	WIEGENSTUBE	33
14	ERNÄHRUNG	33
14.1	KINDERGARTEN	35
14.2	WIEGENSTUBE	35
15	KÖRPERPFLEGE UND GESUNDHEIT	36
16	RUHEN UND SCHLAFEN IM WALDORFKINDERGARTEN	39
16.1	KINDERGARTEN	39
16.2	WIEGENSTUBE	40
17	RAUMGESTALTUNG.....	40
17.1	KINDERGARTEN	41
17.2	WIEGENSTUBE	42

18	RELIGIÖSE ERZIEHUNG UND DAS FEIERN VON FESTEN	43
19	PARTIZIPATION.....	47
20	TIERE IM KINDERGARTEN	50
21	ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN	51
21.1	INFORMATIONSEBEND UND TAG DER OFFENEN TÜR	51
21.2	AUFNAHMEGESPRÄCHE.....	52
21.3	MITARBEIT DER ELTERN	52
21.4	KONTAKT ZWISCHEN ELTERN UND ERZIEHERINNEN	53
21.5	HAUSBESUCHE	53
21.6	ELTERNGESPRÄCHE	53
21.7	ELTERNABENDE	53
21.8	ELTERNBRIEFE	53
21.9	ARBEITSMATERIAL.....	53
21.10	SCHWARZES BRETT	54
21.11	BESUCHSTAGE.....	54
21.12	BESCHWERDEMANAGEMENT.....	54
22	FERIEN.....	54

1 Kindergartenordnung

Grundsätzliches

Der Waldorfkindergarten Bilohe ist ein öffentlich anerkannter und geförderter Kindergarten in freier Trägerschaft mit besonderer pädagogischer Prägung. Die Kindergartenarbeit erfolgt auf der Grundlage der Waldorfpädagogik nach Rudolf Steiner.

In die Kindergartengruppe werden in der Regel Kinder vom 3. Lebensjahr an aufgenommen und bis zur Schule geführt.

In die Wiegenstube werden Kinder unter drei Jahren aufgenommen. Sind die Kinder zum Aufnahmezeitpunkt bereits so alt, dass sie einen Platz in der Kindergartengruppe bekommen könnten (etwa 2 Jahre, 8 Monate), können sie nicht in die Wiegenstube aufgenommen werden.

Mitarbeit der Eltern

Das Interesse der Eltern für das Geschehen in den Gruppen ist für das Kind sehr förderlich. Es ist notwendig, dass die Eltern nach ihren Möglichkeiten helfen die Einrichtung zu tragen.

Dazu muss jedes Elternhaus mindestens zweimal im Jahr in einem Aufgabenfeld mitgearbeitet haben. Die Aufgabenfelder werden im Kindergarten auf Listen ausgehängt, in die sich die Eltern verbindlich eintragen müssen.

Mit Fragen bezüglich ihres Kindes wenden sich die Eltern jederzeit an die Kindergärtnerinnen. Hausbesuche sowie Elterngespräche im Kindergarten werden gerne eingerichtet.

In regelmäßig stattfindenden Elternabenden wird auf die Waldorfpädagogik näher eingegangen, so dass die Eltern sie noch besser verstehen und gemeinsam mit ihren Kindern leben können. Die Teilnahme an den Elternabenden wird ausdrücklich erbeten.

An- und Abmeldung

Die Aufnahme des Kindes in den Kindergarten oder in die Wiegenstube wird rechtsgültig, wenn der von den Eltern ausgefüllte Aufnahmebogen von der Gruppenleiterin und vom geschäftsführenden Vorstand gegengezeichnet worden ist.

Das Kind kann nur schriftlich einen Monat im Voraus und nur zum Monatsende abgemeldet werden. Für den Monat des Vertragsbeginns gilt eine Kündigungsfrist zum Monatsende des laufenden Monats. Eine Kündigung zum 31. Mai und 30. Juni ist nicht möglich.

Kindergartenbeitrag

Der Kindergartenbeitrag richtet sich nach der jeweils gültigen sozialen Staffelung von Gebühren für Kindergartendreivierteltagsplätze der Stadt Osterholz-Scharmbeck. Die Beiträge sind zu Beginn des Monats im Voraus zu entrichten.

Außerdem wird monatlich ein Essensgeldzuschuss erhoben. Das Mittagessen wird gesondert mit den Eltern, deren Kinder am Mittagessen teilnehmen, abgerechnet.

Seit August 2018 sind alle Kinder ab dem Monat in dem sie drei Jahre alt werden von den Kindergartenbeiträgen befreit. Um eine gleichbleibende Qualität unserer Arbeit garantieren zu können, wird ab dem 3. Geburtstag des Kindes um eine monatliche Spende von ca. 25 % des letzten Beitragssatzes gebeten.

Der Kindergartenbeitrag für das zweite Kind unter drei Jahren beträgt 50 %. Der Beitrag für jedes weitere Kind ist frei. Einkommensschwache Eltern können eine Ermäßigung der Kindergartengebühren beim Vorstand beantragen. Dieser Antrag muss bis zum 30. Juni vorliegen und jedes Jahr neu gestellt werden.

Das Kindergartenjahr beginnt am 1. August und endet am 31. Juli, unabhängig von der Lage der Sommerferien im jeweiligen Jahr.

Öffnungszeiten

Der Kindergarten und die Wiegenstube sind von Montag bis Freitag von 8:00 Uhr bis 14:00 Uhr geöffnet. Die Kita ist zwischen Weihnachten und Neujahr, sowie an den gesetzlichen Feiertagen geschlossen. Während der Schulferienzeiten wird die Kita in der Karwoche der Osterferien, zwei Wochen während der Sommerferien und eine Woche während der Herbstferien geschlossen. Die genauen Daten für die Schließung in den Sommerferien werden zu Beginn des Kindergartenjahres bekannt gegeben.

Am letzten Betreuungstag vor Weihnachten schließt der Kindergarten um 12 Uhr. Im Laufe des Jahres gibt es 10 weitere Schließtage, die sich zusammensetzen aus 4 Klausurtagungen des pädagogischen Teams sowie 6 Vorbereitungstage, die benötigt werden, um verschiedene Feste vorzubereiten oder den Kindergarten nach den Sommerferien grundzureinigen. Die Termine werden den Eltern rechtzeitig bekannt gegeben.

Krankheiten

Wenn das Kind krank ist, darf es den Kindergarten nicht besuchen. Bei ansteckenden Krankheiten muss eine Gesundheitschreibung vorliegen, bevor das Kind wiederkommen kann.

2 Leitbild Kindergarten Bilhohe

Stand: Oktober 2018

Unser Kindergarten soll für Kinder und Eltern eine Alternative zu konventionellen Kindergärten bieten. Häufig werden an Kinder schon früh zu hohe Anforderungen gestellt, indem bereits in der Vorschulzeit eine einseitige, intellektuelle Förderung beginnt. Insbesondere große Kindergärten mit offenen Gruppen sind meist durch wenig Regelmäßigkeit im Tagesablauf und einem Überangebot an Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten gekennzeichnet, wodurch viele Kinder überfordert werden. Wir sehen die Gefahr, dass diese Reizüberflutung und der fehlende Rhythmus im täglichen Erleben zu einer Orientierungslosigkeit führen und die für das Kind notwendige Geborgenheit verhindert. Die Entwicklung wichtiger Sinne, wie die innere Ausgeglichenheit, die Bewegungsfähigkeit, das Körpergefühl und die Wahrnehmung werden gehemmt. Eltern stehen dieser Entwicklung oft ratlos gegenüber.

Da die Betreuung der Kinder oft schon beginnt, wenn sie ein Jahr alt sind, müssen die Inhalte der Pädagogik um dieses Lebensalter erweitert werden.

In unserem liebevoll hergerichteten Gruppenraum bieten wir den nötigen Schutzraum, in dem sich die Kinder ihren Anlagen und Neigungen entsprechend im phantasievollen Spiel und sozialen Miteinander entfalten können.

Mit voller Hingabe und Vertrauen darf hier mit allen Sinnen erlebt und entdeckt werden, um elementare Erfahrungen zu machen und sich die Welt durch eigenes Tun anzueignen.

Durch unsere Nähe zur Natur können die Kinder den Lauf der Jahreszeiten unmittelbar erleben, im Frühling das Wachsen und Blühen der Obstbäume und Sträucher und im Herbst das Ernten der Beete. So legen wir den ersten Keim für die Liebe zur Schöpfung und für den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur.

Die wöchentlichen Waldtage bieten anregenden Bewegungsraum im Freien.

Durch das Üben verschiedener handwerklicher Tätigkeiten bildet sich Geschicklichkeit und Lebenspraxis. Das Freispiel lässt unseren Kindern die größtmögliche künstlerische Freiheit und fördert somit die Phantasiekräfte. Soziale Gerechtigkeit bildet sich durch Rollenspiele und Regelverhältnisse.

Wir legen großen Wert darauf, das Ästhetische stets im Blick zu behalten. Mit Freude und Fröhlichkeit hat das Singen und die Musik, bis hin zum Leierspiel für die angehenden Schulkinder, bei uns einen wichtigen Stellenwert. All das verstehen wir unter Sinnes- und Seelenpflege.

Auch die wöchentliche Eurythmie ist Beispiel dafür.

Auf dieser Basis pflegen wir den waldorfpädagogischen Ansatz für das erste Jahrsiebt. Hierbei geschieht das Lernen im wesentlichen über Vorbild und Nachahmung – wobei ein vorbildliches Verhalten seitens der Erwachsenen erforderlich ist, welches durch ständige Selbsterziehung und regelmäßige Fortbildung immer wieder überprüft und reflektiert wird – ferner in einer sinnvollen altersgemäßen Gliederung des Tages-, Wochen- und Jahresablaufs.

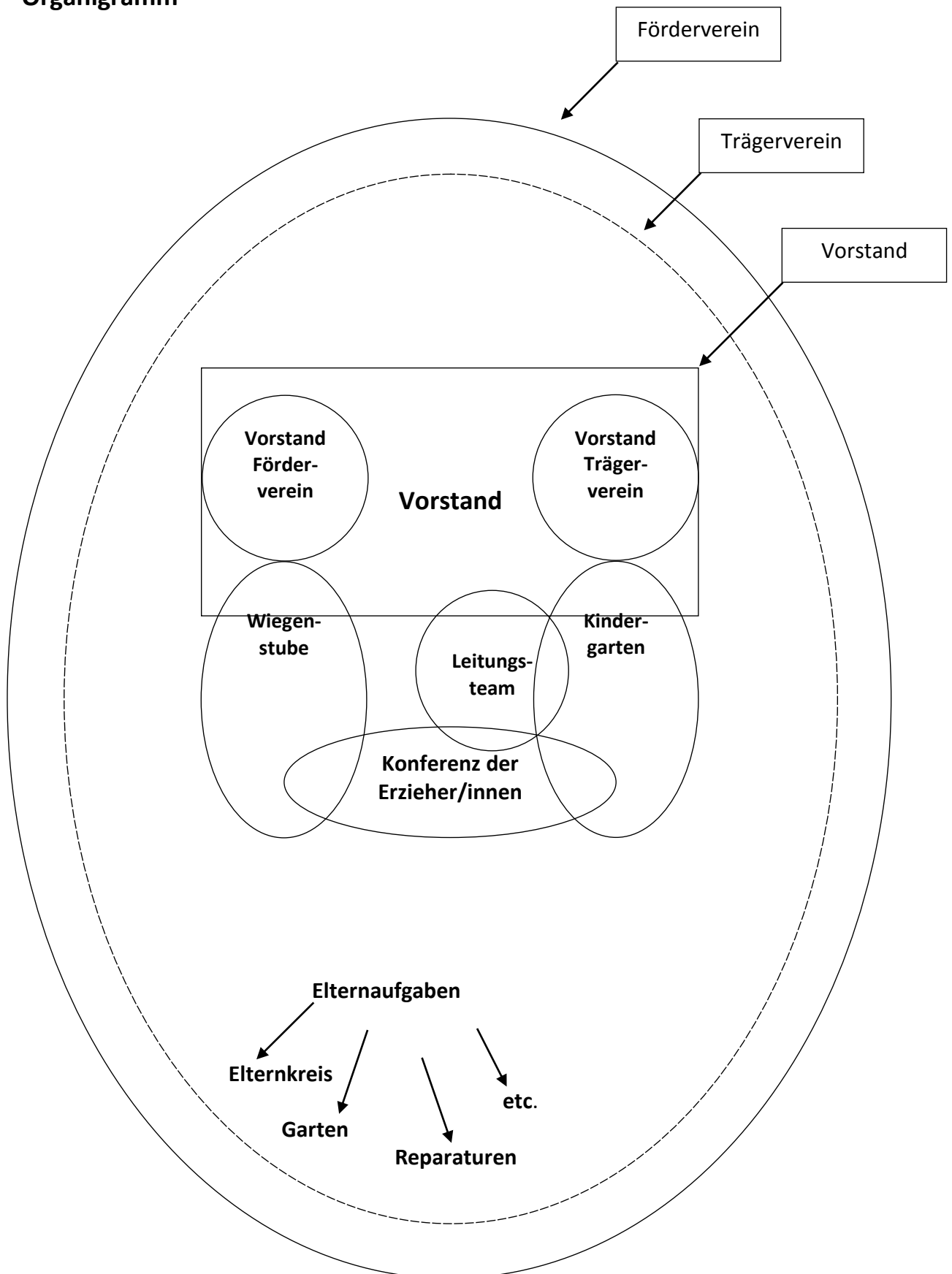
Für die Kinder unserer Wiegenstube gilt es einen achtsamen und sanften Übergang von der Betreuung im Elternhaus zu einer Betreuung in der Einrichtung zu gestalten. Die Kinder gewöhnen sich langsam daran in einer Kindergruppe sein zu können. Dazu werden sie zunächst sehr individuell betreut, um zunehmend in einer Gruppe sich wohl fühlen zu können.

Die geistigen Grundlagen unserer Arbeit bauen auf dem Menschenbild Rudolf Steiners auf. Seine unter dem Begriff der Anthroposophie dargestellte Weltanschauung ist die Basis unserer Arbeit.

Das gilt sowohl für die pädagogische Arbeit, indem Erzieherinnen und Vorstand verpflichtend nach dem Konzept der Waldorfpädagogik arbeiten, wie auch für die soziale Gestalt des Kindergartens, die sich auf den Ideen der sozialen Dreigliederung nach Rudolf Steiner gründet.

Alle Erzieherinnen sowie die Gremien des Kindergartens, wie insbesondere die Mitglieder des Vorstandes und des Elternkreises, verpflichten sich, im Sinne dieses Leitbildes die Einrichtung zu gestalten und zu fördern. Die gesamte Elternschaft trägt dieses Leitbild für ihr Kind mit und unterstützt dadurch die pädagogische Arbeit der Erzieherinnen.

3 Organigramm



4 Eingewöhnung

Den Mitarbeiterinnen der Einrichtung liegt es am Herzen, zukünftigen Eltern und Kindern einen entspannten und möglichst leichten Übergang von ihrer derzeitigen Lebenssituation hin zu einem Alltag im Waldorfkindergarten zu ermöglichen. Hierzu gehören im Vorfeld Informationsabende, Tage der offenen Tür und die Aufnahmegespräche (s. „**Aufnahmegespräche**“).

Die Wiegenstube und der Kindergarten haben für die Eingewöhnungszeit Unterschiede entwickelt, die sich aus der jeweiligen Lebens- und Altersstruktur der Kinder entwickeln.

4.1 Wiegenstube

In der Wiegenstube berücksichtigen die Mitarbeiterinnen die besondere Situation der jüngeren Kinder, die zum Zeitpunkt ihres Eintritts noch eine sehr nahe und intensive Bindung zu ihren Eltern haben. Möglicherweise findet in diesem Rahmen die erste größere vorübergehende Trennung des Kindes von ihren verlässlichen Bezugspersonen statt. Es bedarf Einfühlungsvermögen, um eine sanfte Lösung für den Zeitraum der Betreuung zu schaffen.

Bereits im Vorfeld, vor dem Eintritt in die Gruppe, findet mit den Eltern, dem Kind und den Erzieherinnen ein Aufnahmegespräch statt. In diesem Gespräch werden die Entwicklung des Kindes, sein bisheriger Tagesablauf und Besonderheiten besprochen.

Kurz vor Beginn der Aufnahme des Kindes besuchen die Erzieherinnen die Familie, lernen seine Alltagsbedingungen kennen und schaffen eine weitere Annäherung zu der Familie und dem jeweiligen Kind.

In den ersten Wochen kann das Kind im Beisein der Eltern die neuen Bezugspersonen in der Gruppe kennenlernen und erste Kontakte zu ihnen und den anderen Kindern knüpfen. Diese Wochen gestalten sich individuell, auf das jeweilige Kind und seine Eltern ausgerichtet. Der Ablöseprozess von den Eltern geschieht schrittweise und wird den Bedürfnissen, Temperament und bisherigen Erfahrungen des Kindes und der Eltern angepasst. Langsam werden die Zeiten der Trennung vergrößert, beginnt mit einem kurzen Gang der Eltern vor die Tür, über einen Abschied für einen Einkauf oder Spaziergang der Eltern ohne ihre Kinder bis zu der Abgabe des Kindes für den gesamten Vormittag. Diese Schritte werden mit den Eltern besprochen und individuell durchgeführt.

Im Laufe der ersten Wochen entsteht für das Kind eine feste Bindung zu einer der beiden Erzieherinnen. Die Erzieherinnen führen die oben beschriebenen, im Vorfeld geschehenen Kontakte, gemeinsam durch, sodass sich die Bindung zwischen Kind und einer der beiden Erzieherinnen im Laufe der ersten Wochen entwickeln kann und nicht vorher festgelegt wird. So kann auf die Wahl der Zuneigung seitens des Kindes eingegangen werden.

Je kleiner das Kind ist, desto enger arbeitet die Erzieherin mit den Eltern zusammen, lernt von ihnen, wie sie mit ihrem Kind umgehen, es trösten, mit ihm sprechen, es tragen. Auch können vertraute Dinge von zu Hause mitgebracht werden, die dem Kind die Zeit in der Wiegenstube erleichtern. Auf der anderen Seite erwarten die Erzieherinnen, dass sich die Eltern, während sie ihr Kind am Vormittag begleiten, in die Tagesgestaltung, den Ablauf, die Art und Weise der Pädagogik einfühlen, anpassen und eingliedern. So entsteht ein verständnisvolles Miteinander, das dem Kind die Grundlage für einen freudigen Aufenthalt in der Wiegenstube gibt.

Durch den langsamen Prozess der Eingewöhnung wird den Kindern ein guter Boden bereitet, um vertrauensvoll weitere neue Schritte auf dem Lebensweg zu gehen.

4.2 Kindergarten

Beim Eintritt in den Kindergarten sind die Kinder in der Regel 3 Jahre alt und haben vielleicht bereits die Wiegenstube des Hauses besucht. So ist es für diese Kinder und Eltern nicht mehr neu, sich für einen bestimmten Zeitraum voneinander zu lösen. Trotz der Vorerfahrung ist es für die Kinder und Eltern ein neuer Abschnitt und ein neues Umfeld, mit dem sich langsam vertraut gemacht werden muss.

Um diese Übergangssituation möglichst leicht zu gestalten, findet im Kindergarten bereits zum Zeitpunkt der Anmeldung ein Aufnahmegespräch mit den Eltern und dem Kind statt. Im Laufe der kommenden Zeit können Kontakte geknüpft werden.

Die Kinder, die bereits in der Wiegenstube betreut werden, besuchen einige Wochen vor dem Wechsel an einem Vormittag wöchentlich für etwa 1,5 Stunden die Kindergartenkinder, begleitet von einer Erzieherin aus der Wiegenstube. So können sie die Kindergartenkinder, den Gruppenraum, die Erzieherinnen und einen Teil der Gewohnheiten kennenlernen.

Je nach Situation, vor allem bei Kindern, die die Wiegenstube noch nicht besucht haben, kommt es zu Beginn des Kindergartens zu einem Hausbesuch der Erzieherinnen. Eine Verabredung von Schnuppertagen ist ggf. möglich.

Kurz vor dem Kindergartenbeginn werden die Kinder mit einer Postkarte begrüßt und zu einem Kennlernnachmittag eingeladen. An diesem Nachmittag kommen alle neu aufgenommen Kinder mit ihren Eltern, natürlich sind auch die Erzieherinnen da und gestalten das Treffen.

Das neue Kindergartenjahr beginnt langsam. Zuerst kommen für 2 Tage nur die „alten“ Kinder in den Kindergarten. Sie stimmen sich in dieser Zeit auf die neue Gruppensituation ein. Danach füllen die neuen Kinder, je nach Anzahl, innerhalb der kommenden 2 Tage, die Gruppe mit neuem Leben. So wächst die sich neu bildende Gruppe langsam aber stetig zusammen. Dieser Prozess setzt sich natürlich im Kindergartenjahr fort.

Den Kindern, die in der Einrichtung die Wiegenstube besucht haben, fällt der Übergang in den Kindergarten meistens so leicht, dass sie nicht von ihren Eltern begleitet werden müssen. Für Kinder, die neu kommen, bietet der Kindergarten eine Begleitung durch die Eltern in den ersten 1-2 Wochen an. So kommt es im Kindergarten zu einer sanften, aber kürzeren Loslösungsphase, bis die Kinder sich am Morgen von ihren Eltern verabschieden, um mutig, ohne sie, den Kindergarten zu erleben und zu bestehen.

4.3 Vorbereitung der Erzieherinnen

Das Anliegen der Erzieherinnen ist es, eine gute Verbindung zum neu ankommenden Kind herzustellen. Eine Brücke bildet hier die gedankliche Verbindung zum Kind, über welche sich bereits im Vorfeld ein Kontakt und eine Haltung zum Kind entwickeln können.

5 Tagesgestaltung

In unserem Waldorfkinderknoten hat die Tagesgestaltung eine große Bedeutung. Besonderer Wert wird darauf gelegt, dass der Tag rhythmisch verläuft, das heißt, die Phasen von freiem, bewegtem Spiel und von stiller, geführter, Form wechseln sich stets ab. In diesem Ein- und Ausatmen kann sich das Kind gesund entwickeln. Auch innerhalb der geführten Teile, z.B. dem gemeinsamen Reigen, gibt es dieses Einatmen und Ausatmen, den Wechsel zwischen lebendigem, bewegtem Geschehen und ruhigen, horchenden Abschnitten. Besonders wichtig ist es, dass sich jeder Tag in seinem Ablauf gleicht, sich wiederholt, während die Inhalte im Rhythmus von Wochentagen, Themenepochen und Jahreszeiten wechseln.

Wir versuchen den Tagesablauf seinen Inhalten nach dem Stoffwechsel des Kindes anzupassen. So nehmen wir Rücksicht auf die Zeiten, in denen das Kind ermüdet, und richten unsere Angebote danach, wann es besonders wach und aufnahmefähig ist.

Der Tag des Kindes beginnt natürlich zu Hause, im sehr individuellen Rahmen der Familie. Im Elterngespräch und auf Elternabenden wird auf die Bedeutung des Tagesanfanges hingewiesen. Auch hier wäre es wünschenswert, wenn der Tag für das Kind stets gleich, mit den gleichen Bezugspersonen, den gleichen Abläufen und Inhalten beginnen kann. Es gibt dem Kind Vertrauen und Sicherheit und dadurch die Möglichkeit mit Freude und Neugierde den Tag zu beginnen.

5.1 Kindergarten

Wohlwissend, dass dies nicht in jeder Familie möglich ist, beginnt der Tag für das Kind im Kindergarten gewissermaßen neu. Im gemeinsamen Morgenkreis haben die Kinder die Möglichkeit noch einmal aufzuwachen, im Tag und in unserer Einrichtung anzukommen. Dieser Morgenkreis, bestehend aus mehreren Liedern, Fingerspielen und Sprüchen, aus gemeinsamem Gespräch und dem Wahrnehmen der anwesenden und der fehlenden Kinder, wird von den Kindern unterschiedlich genutzt. Manche träumen in das Gehörte hinein, lassen sich Zeit anzukommen und aufzuwachen. Manche gestalten aktiv mit, sind bei diesem gemeinsamen Beginn bereits ganz wach. So ist der Tagesbeginn in der Einrichtung zwar stets gleich, kann aber individuell wahrgenommen werden. Anschließend, so hat sich gezeigt, ist die Bereitschaft aller Kinder sehr groß, künstlerisch und kreativ aktiv zu werden. So schließt sich an den Morgenkreis direkt das gemeinsame Malen an, das in einer konzentrierten Stille stattfindet. Diese künstlerische Zeit gehört noch mit zu dem, vom Erwachsenen gestalteten Teil. Hier gibt es auch die Möglichkeit, in kleinen Gruppen differenziert zu arbeiten, dazu gehört z. B. die Arbeit mit den Vorschulkindern. Im Anschluss an die künstlerische Zeit beginnt das sogenannte Freispiel, eine Zeit, in der die Kinder sich ganz ihren Ideen hingeben können. Je nach Entwicklungsstand spielen die Kinder miteinander oder allein, suchen sich kleine Arbeiten, helfen den Erwachsenen bei deren Tätigkeit. Wichtig hierbei ist es, dass nun, im „Ausatmen“, das Kind selbst entscheidet, was für es gerade wichtig ist. Dies ist eine ganz andere Form der Aktivität als in den geführten Teilen, ist doch das freie Spiel die Lebensschule des Kindes. In dieser Phase hat es auch die Möglichkeit, sich gewissermaßen aktiv zu erholen von der Konzentration der geführten Abschnitte.

Dieser Wechsel, dieses „Ausatmen“ und „Einatmen“ wird konsequent den Vormittag über beibehalten: Nachdem die Kinder in dieser ersten Freispielzeit ganz „ausgeatmet“ haben, sammeln sie sich wieder bei einer gemeinsamen Trinkpause und dem folgenden Aufräumen, das durch das Naschen einer Rosine oder einem Stückchen Knäckebrot zur Ruhe kommt. Nach dem Toilettengang finden sich alle im Kreis zusammen, wo wir den Reigen durchführen, ein rhythmisch-musikalisches Geschehen, das die Erwachsenen anleiten. Hierauf folgt das gemeinsame Frühstück, das wieder einen Moment der Stille und Ruhe bietet, im Zusammenhang mit dem Reigen also eine Zeit des „Einatmens“.

Nach der Mahlzeit brauchen die Kinder Freiraum, um sich zu bewegen, frische Luft, um den Stoffwechsel zu unterstützen und eine andere, weniger konzentrierte, Form des Spiels. Deswegen folgt der Spaziergang in den nahegelegenen Wald. Je nach Wetter und befinden der Gruppe ist dieser Spaziergang länger oder kürzer, immer aber unterbrochen durch einen Aufenthalt an einer bestimmten Stelle des Waldes, unseren „Zwergenwald“. Zurück im Kindergarten haben die Kinder Gelegenheit im Garten zu spielen. Auch hier achten wir darauf, dass sie die Möglichkeit haben, zu trinken. Wie im Freispiel drinnen, entscheidet das Kind wieder selbst, was, wie, womit und mit wem es spielt.

Für diese Zeit gibt es die Möglichkeit zu verschiedenen Angeboten im künstlerischen oder rhythmisch-musikalischen, aber auch im therapeutischen Bereich oder in der Vorschulkinderarbeit. Um 12:30 Uhr kommen alle wieder zusammen, um gemeinsam eine Geschichte, meist in Form eines Tischpuppenspiels, zu hören. Je nach Auswahl der Geschichte und Alter der Kinder, können hier auch einige Wiegenstubenkinder dazukommen. Im Anschluss an die Geschichte gibt es geschnittenes Obst und Gemüse, bevor um 13:00 Uhr das Mittagessen bereit ist. Kinder, die nicht am Mittagessen teilnehmen sollen, werden jetzt abgeholt. Nach dem Mittagessen im Kindergarten ist eine Ruhephase nötig, der Vormittag war lang und bewegt und nun können sich die Kinder beim Malen, Basteln oder der Beschäftigung mit einem Bilderbuch ausruhen, bis sie dann um 14:00 Uhr abgeholt werden.

5.2 Wiegenstube

Auch in unserer Wiegenstube gelten die oben beschriebenen Grundsätze. Der konkrete Tagesablauf ist hier auf die ganz kleinen Kinder abgestimmt. Je kleiner das Kind ist, desto wichtiger ist es, dass es den eigenen Rhythmus, der zunächst bestimmt ist durch Wachen, Schlafen und Essen, beibehalten kann. Kommen ganz kleine Kinder in die Wiegenstube, werden sie zu ihrer eigenen Zeit gefüttert, gepflegt und schlafen gelegt. Dennoch haben sie Anteil an dem rhythmischen Geschehen der Gruppe, sind immer dabei, erleben das Aus- und Einatmen der Gruppe mit. Mit dem Älterwerden wachsen sie mehr und mehr hinein in die Gemeinsamkeit. Ein zweijähriges Kind kann, wenn es hungrig ist, schon mal ein Weilchen warten, bis das Essen bereit ist. Für ein Kind, das noch die Flasche bekommt, ist dies nicht möglich. Mit der Zeit gewöhnen sich alle Kinder an den rhythmischen Ablauf des Tages, fordern ihn geradezu ein. Deshalb ist es von Wichtigkeit, dass an den Tagen, an denen das Kind zu Hause ist, ebenfalls eine ähnlich Struktur von den Eltern gegeben wird.

In der Wiegenstube gibt es keinen gemeinsamen und pünktlich beginnenden Morgenkreis. Die Kinder können zwischen 8:00 Uhr und 8:30 Uhr gebracht werden. Für sie beginnt der Tag in der Wiegenstube mit der Übergabe an die Erzieherin, die das Kind nach der Verabschiedung in sein erstes Spiel begleitet. Um 8:45 Uhr kommt die Gruppe zum gemeinsamen Frühstück zusammen. Nach dem Frühstück ist wieder eine Freispielzeit, die gleichzeitig auch Pflegezeit ist. Nach und nach wird jedes Kind von seiner Erzieherin gewickelt und gepflegt (s. „Körperpflege und Gesundheit“). Im Anschluss an diese Zeit gibt es etwas zu trinken, dann wird gemeinsam aufgeräumt. Hier bekommt natürlich nicht jedes Kind eine Aufgabe, sondern lernt durch das Vorbild des aufräumenden Erwachsenen. Die Gruppe findet sich anschließend im Kreis zusammen, in dem Fingerspiele gemacht und Lieder gesungen werden. Danach gehen alle gemeinsam in den Garten, um dort zu spielen. Bei schlechterem Wetter wird ein Spaziergang gemacht. Die kleineren Kinder schlafen dabei oft im Kinderwagen. Um 11:30 Uhr gibt es Mittagessen und um 12:00 Uhr werden die Kinder für den Mittagsschlaf vorbereitet. Nach dem Schlafen gibt es eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken, je nachdem, wieviel Zeit noch bleibt, kann das Kind noch einmal in das Spiel gehen, bis es um 14:00 Uhr abgeholt wird. Schlafen die Kinder länger als 14:00 Uhr, gibt es für die Eltern die Möglichkeit, in den Räumlichkeiten zu warten, bis es aufwacht.

Die individuellen Schlafzeiten der Kinder werden, in Absprache mit den Eltern, in diesen Vormittag eingefügt, sei es im Ruheraum, sei es im Kinderwagen. Auch hier gilt das oben Gesagte: schläft das ganz kleine Kind noch spontan, zu der ihm ganz eigenen Zeit, ein, wird das etwas größere Kind zu einer regelmäßigen und gewohnten Zeit hingelegt, damit es einschlafen kann (s. „Ruhens und Schlafen im Waldorfkindergarten“).

6 Bauen und Konstruieren

6.1 Kindergarten

In der Freispielzeit stehen den Kindern vielfältige Materialien zur Verfügung, die zum Bauen von Häusern, Schiffen, Eisenbahnen, usw. anregen. Dabei besteht die Möglichkeit des großräumigen Bauens, wobei die Kinder selbst in das Haus einziehen oder das Schiff steuern können, und des Bauens von kleinen Spiellandschaften. Für das großräumige Bauen stehen für die Kinder Bretter, Ständer, Tische, Stühle, Bänke, Tücher, Klammern und Sandsäckchen bereit.

Mit großem Tatendrang entstehen so die unterschiedlichsten Bauwerke, die auch immer wieder verändert oder erweitert werden. Hierbei bekommt das Kind spielerisch einen Eindruck von den statischen Verhältnissen. Am eigenen Körper erfährt es, wenn ein Bauwerk instabil ist und wackelt oder gar zusammenbricht, wenn es belastet wird. Die Bauständer müssen parallel ausgerichtet, Längen und Abstände geschätzt und angepasst werden, damit die Baubretter genau darauf passen: Die räumliche Vorstellung wird dadurch ebenso geübt wie das Einschätzen der eigenen Körperkraft und Geschicklichkeit, denn die Bauwerke sind stets größer als das Kind selbst. Das Kind lernt im Tun, wie es ein Brett anfassen muss, das größer ist als es selber. Es muss aufpassen, dass es keinem anderen Kind damit weh tut oder irgendwo gegen stößt. Die Materialien haben Gewicht, auf Plastikausführungen wird bewusst verzichtet, da sie nicht den wahren Gegebenheiten entsprechen und das Kind durch sie nicht Größe und Gewicht einschätzen lernen kann. Das soziale Miteinander wird beim Konstruieren von Bauwerken gefördert, da das Kind sie nicht alleine bauen kann. Es braucht andere Kinder zum Helfen, Ideen müssen ausgetauscht werden, man muss sich verständlich machen. Die Materialien müssen untereinander geteilt werden, da sie nur begrenzt zur Verfügung stehen. Am schönsten und größten kann gebaut werden, wenn alle zusammen spielen. Dass dabei auch die Kommunikation untereinander geübt wird, versteht sich von selbst.

Ähnliche Entwicklungsfelder ergeben sich beim Bauen im Kleinen. Hierfür stehen den Kindern Bauklötze, Steine, Puppen, Tücher und kleine Tiere zur Verfügung. Die Kinder bauen Landschaften, kleine Welten auf oder spielen ein Tischpuppenspiel nach. Neben den oben genannten Entwicklungsmöglichkeiten, wird hierbei noch die Feinmotorik im Besonderen gefördert.

Ein weiterer Ort des Bauens und Konstruierens ist unser Werkraum. Hier gibt es Holzreste, Nägel, Werkzeug. Sie stehen dem Kind frei zur Verfügung.

Für die Vorschulkinder gibt es ein angeleitetes Werken. Während die kleineren Kinder noch nicht ergebnisorientiert arbeiten, werden die größeren angeleitet, ein Werkstück von Anfang bis Ende selbst fertig zu stellen. Sie lernen, wie viel Ausdauer und Kraft man braucht, um zu sägen, wie man mit dem Stechbeitel umgeht, wie lange es dauert, bis ein Werkstück ganz glatt geschliffen ist. Diese Arbeit zieht sich oft über einen längeren Zeitraum hin.

In der Freispielzeit, die die Kinder draußen verbringen, gibt es ebenfalls Ständer, Bretter, Seile, u.Ä. zum Bauen. Draußen haben die Kinder die Möglichkeit, an den vorhandenen Spielgeräten, wie Klettergerüst und Spielhäuschen, anzubauen, was noch einmal besondere architektonische Fähigkeiten notwendig macht. Entsprechend sind diese Bauten auch noch größer als im Hause.

Jeden Freitag gehen wir mit den Kindern in den Wald. Dort konstruieren und bauen auch die Erzieherinnen.

So ist schon ein Schutzwall um den Frühstücksplatz, ein Häuschen zum Schutz gegen Regen, ein Toilettenhäuschen und ein Pferdestall entstanden. Die Kinder konnten die Entstehung dieser Bauwerke vom Sägen des ersten Holzes bis zur Fertigstellung miterleben und mittun. Durch das

Vorbild des Erwachsenen werden sie angeregt, selber zu bauen, können erleben, wie die Erwachsenen mit Werkzeug und Material umgehen und dies verinnerlichen.

6.2 Wiegenstube

Die Kinder der Wiegenstube haben ebenfalls verschiedene Materialien (Bauklötze, Holztiere, Holzautos, Körbe, Kastanien etc.) zur Verfügung. Statt Spielständern und Brettern gibt es in der Wiegenstube feststehende Gegenstände, die durch Tücher u.Ä. bedeckt und so zu Höhlen und Häusern verändert werden können. Das kleine Kind allerdings muss zunächst die Statik seines eigenen Körpers kennenlernen. So übt es das Stehen und Gehen. Gewissermaßen baut und konstruiert es ja in den ersten Lebensjahren zunächst einmal den eigenen Körper. Es lernt alle Materialien der Umgebung kennen, das müssen gar keine Spielsachen sein. Töpfe und Löffel aus der Küche, in der die Mutter oder die Erzieherin gerade tätig ist, gehören zu diesem Erfahrungsfeld ebenso wie die Bauklötze, die es versucht aufeinander zu stapeln oder der Deckel der Cremedose, mit der es beim Wickeln spielt.

Aus diesem Entdecken, dem Kennenlernen verschiedenster Dinge und Materialien, dem Üben am eigenen Leib, entwickelt sich das Bauen und Konstruieren des Kindergartenkindes, wie es oben beschrieben wurde.

7 Fantasie- und Rollenspiel

Jedes Kind spielt, sobald es dazu die Möglichkeit hat. Noch bevor das Kind sitzen kann, beginnt es durch Spielen die Welt zu erforschen, zunächst die Welt des eigenen Körpers, indem es sich mit den Händen und Füßen beschäftigt. Davon ausgehend erweitert das Kind ständig sein Wahrnehmungsfeld und ergreift es durch das Spiel. So kann man sagen, dass das Spiel die Lebensschule des Kindes ist.

Da das Kind in eine soziale Umwelt hineingeboren wird und sich an dieser orientiert, hat der Erwachsene von Beginn an Einfluss auf die Welt des Kindes und damit auch auf seine Spielmöglichkeiten und -erfahrungen. Dieser Einfluss äußert sich zunächst im gemeinsamen Spiel von Kind und Erwachsenen. Die Art und Weise wie der Erwachsene das Spiel aufgreift, anleitet oder erweitert ist so unterschiedlich wie die Menschen selber und durchaus von Bedeutung. Gleichzeitig hat der Erwachsene großen Einfluss auf das Spielzeug, sowohl im ganz Persönlichen, nämlich dadurch, welches Spielzeug er dem Kind anbietet, als auch im Allgemeinen, denn es sind die Erwachsenen, die Spielzeug konstruieren, herstellen und vermarkten. Darüber hinaus wird der Einfluss des Erwachsenen deutlich in der jeweiligen Aufstellung von Regeln, also davon, was erlaubt ist und was verboten wird.

Voraussetzung für ein sich entwickelndes Fantasie- und Rollenspiel des Kindes ist der Erwerb der Sprache. Schon die ersten Begriffe, die das Kind bildet, bieten ihm erweiterte Möglichkeiten, seine Fantasie in Spiele umzusetzen. So hat das ganz kleine Kind mit der Möglichkeit alles Fahrbare mit „brumm brumm“ zu betiteln, einen erweiterten Spielraum, sowohl für sich selbst, indem es alle Dinge „fahrend“ herum schiebt, als auch in der Kommunikation, indem es durch den Gebrauch des Begriffes deutlich machen kann, dass dieser Gegenstand jetzt zu einem Fahrzeug geworden ist und die Menschen seiner Umgebung zum Mitspielen auffordern kann.

Das Kind ahmt seine Umgebung nach, lebt sich dadurch in sie hinein und lernt durch sie. So spielt es Situationen, die es erlebt hat, für sich nach, besonders, wenn sie sich häufig wiederholen oder eindrucksvoll waren. Durch Interaktion mit anderen Kindern kann sich dieses Spiel aus

Nachahmung zum Rollenspiel entwickeln, indem das Erlebte als Grundlage genommen und im gemeinsamen Spiel durch Vorschläge und Ideen des Gegenübers weiterentwickelt wird.

7.1 Kindergarten

Im Kindergarten nimmt die Freispielzeit einen wichtigen Platz ein. Je nach Dauer des Kindergartens gibt es regelmäßige Zeiten, in denen sich die Kinder im freien Spiel begegnen können. In dieser Freispielzeit (mindestens eine findet täglich draußen statt) dürfen die Kinder mit allen Materialien spielen. Dazu gehören auch die Tische und Stühle, die vielfach zum Bauen benutzt werden. Das Spielzeug lässt der Fantasie freien Lauf, da es nicht ausgefertigt ist. So verzichten wir auf Legosteine, auf detailgetreue Nachbildungen von Autos, Tieren und Püppchen oder vorgefertigte Materialien für den Kaufmannsladen. Bauhölzer, Korken, Bänder, Kastanien und ähnliche Materialien werden von den Kindern benutzt und im Spiel zu Möhren, Kartoffeln und Spaghetti, zu Fahrzeugen, Tieren und kleinen Menschen verwandelt. Besonders aber bauen die Kinder sich mit Ständern, Brettern, Tischen und Stühlen große Häuser, Schiffe und Bagger, mit denen sie dann in der Gemeinschaft spielen.

Das Freispiel findet in einem Raum statt, sodass es den Kindern möglich ist, alle Materialien zu den verschiedensten Aktivitäten zu benutzen, ihre Bedeutung durch das Spiel zu verändern. So geschieht es nicht selten, dass der Kochlöffel aus der Puppenecke nötig ist, um den Anker am Schiff zu befestigen oder der Bauklotz aus der Bauecke als Föhn in der Puppenecke benutzt wird.

Selbstverständlich gibt es im Kindergarten auch Dinge, die nicht zum Spielen benutzt werden dürfen. An diese Regeln müssen sich die Kinder halten, die Begründung dafür liegt allerdings nicht im Festlegen der Dinge auf einen bestimmten Zweck.

Die Erzieherinnen sind stets selbst tätig und regen dadurch die Kinder zum freien Spiel an. Die Tätigkeit der Erzieherinnen allerdings bezieht sich nicht direkt auf das Spiel des Kindes, sondern auf die zu erledigenden, meist hauswirtschaftlichen Dinge. So wird z. B. täglich das Frühstück vorbereitet. Erledigt der Erwachsene dies mit Freude, ja Hingabe und zufriedener Grundstimmung, gibt er dem Kind die besten Voraussetzungen im Spiel ebenso freudig tätig zu werden, da es den Erwachsenen in seiner Grundhaltung nachahmt und nicht nur in seinen Tätigkeiten nachmacht. Das Nachmachen geschieht natürlich auch, vor allem bei kleineren Kindern und sie bekommen dann die Möglichkeit, gemeinsam mit dem Erwachsenen zu schaffen. In der Weiterentwicklung des Kindes aber wird es sich vom Erwachsenen lösen und in seinem eigenen Spiel aktiv werden. Hierbei wiederum verarbeitet es dann das, was es beim Zusammensein mit dem Erwachsenen wahrgenommen hat.

Die Erzieherin ist für alle Spielideen des Kindes offen, sie ist innerlich bereit, die Vorstellungswelt des Kindes wahrzunehmen, zu verstehen und sie nicht durch eigene Ideen zu beeinflussen. Die Kinder werden in ihren Ideen und Gedanken, in ihrem Bild von der Welt nicht berichtigt, sondern bekommen Zeit und Gelegenheit, die Welt durch ihre eigene Neugier kennen zu lernen, sei es auch zunächst über „falsche“ Vorstellungen.

Die Erzieherinnen geben jedoch nicht nur durch ihr tätiges Vorbild den Kindern die Möglichkeit, sich im freien Fantasie- und Rollenspiel zu entfalten, sondern unterstützen dies auch durch besondere Anregungen. Dazu gehören vor allem Puppenspiele, Geschichten und Reigenspiele. Täglich bekommen die Kinder durch den, sich eine Zeit lang wiederholenden, Reigen und die Geschichte Eindrücke, die zunächst von ihnen nachgespielt, dann aber erweitert werden.

Damit am nächsten Tag wieder alles Spielmaterial neu belebt, mit neuer Fantasie umgewandelt werden kann und damit der Raum für den folgenden Reigen zu benutzen ist, wird am Ende jeder Freispielzeit alles ordentlich aufgeräumt. Es entspricht nicht dem Bedürfnis des kleinen Kindes, am

nächsten Tag dort anzuknüpfen, wo es aufgehört hat, sondern es will aus dem Moment heraus neu schaffen, was es durch seine hinzukommenden Erfahrungen im Spiel, in der Lebensschule, zu verarbeiten und zu lernen hat. Erst mit dem Schulalter beginnt das Kind im Voraus sein Spiel zu planen und auf das Vorherige Bezug zu nehmen.

Für das Rollenspiel steht den Kindern ein großer Fundus an Tüchern und Bändern zur Verfügung. Auch hier wird auf festgelegte, angefertigte Verkleidungen verzichtet, damit die Kinder mit viel Fantasie in die von ihnen gewählte Rolle schlüpfen können. Aus einem Prinzessinnenkleid lässt sich eben nur sehr schwer ein Pirat machen, während mit verschiedenen farbigen Tüchern geradezu alles möglich ist. Durch diese Art Rollenspiel wird das soziale Miteinander stark gefördert, da sich die Kinder in großen Gruppen zusammenfinden, sich gemeinsam verwandeln können. So kann plötzlich ein ganzer Zoo entstehen, während durch eine festgelegte Anzahl von festgelegten Kostümen nur eine bestimmte Anzahl von Verwandlungen möglich ist.

Die Förderung des Fantasie- und Rollenspieles, wie es hier beschrieben ist, geschieht nicht nur, um dem Kind einen fröhlichen Kindertag zu verschaffen, es eine Weile Kind sein zu lassen, bevor es dann dem Ernst des Lebens gegenübersteht, sondern bietet in der Entwicklung des Kindes die notwendige Voraussetzung für das freie Denken. Nur wer von Beginn an seine Ideen ausleben durfte, seiner Fantasie vertrauen lernte und gewohnt ist, dass Dinge und Vorstellungen sich wandeln können, hat später die Möglichkeit ideenreich und flexibel mit den Herausforderungen des (Berufs-)Lebens umzugehen.

7.2 Wiegenstube

Für die Wiegenstube gelten selbstverständlich alle oben genannten Grundlagen. Das ganz kleine Kind lernt zunächst alle Dinge kennen, mit zunehmender Sprache auch benennen. Erst ab einem Alter von etwa 4 Jahren kann ein Kind „so – tun – als – ob“. Vorher sind die Dinge einfach da, ein Löffel entweder wirklich ein Löffel oder aber auch ein Auto, das auf dem Tisch geschoben werden kann. Das Kind hat kein Bewusstsein davon, dass es gerade „so – tut – als – ob“. Grundlage für das oben beschriebene fantasievolle Spiel ist, dass der Erwachsene dem Kind die Freiheit lässt, alles nach seinem Impuls spielend zu benutzen. Der Erwachsene sollte das Spiel des Kindes nicht benennen, es nicht mit Worten festlegen und leiten, sondern es lediglich begleiten, dem Impuls und der Idee des Kindes folgend, nicht seiner eigenen Idee. Außerdem sollte das Kind die Tätigkeiten des Erwachsenen stets begleitend mitmachen können, um aus dem Mitmachen ins Nachahmen zu kommen. Tätigkeiten, die ein Mitmachen des Kindes nicht zulassen, sollten nicht im Beisein des Kindes getan werden.

8 Bildende Kunst, Musik und Tanz im Waldorfkindergarten

Das Kind ergreift aus einem natürlichen Impuls tätig die Welt. Sein Wollen, das sich im Tun äußert, ist Ausgangspunkt allen Lernens und Erfahrens. Ganz anders als der Erwachsene, handelt das Kind nicht aus seinen Vorstellungen, sondern aus dem Impuls des Tätigseins. Für das Kind steht das spontane Tun stets an erster Stelle, erst anschließend kommt es zum Fühlen, d.h. zur gefühlsmäßigen Verbindung mit dem Tun und im letzten Schritt zum Denken, also der Vorstellung dessen, was es getan hat und einer Einordnung in eine Begrifflichkeit. Für das Kindergartenkind (und oft über die Kindergartenzeit hinaus) gilt: „Es war getan, eh' es bedacht“. Die Kräfte, die das Kind benötigt, um Vorstellungen und Begriffe zu bilden, diese Denkkräfte entwickelt es erst im Laufe seiner ersten sieben Lebensjahre. Werden sie zu früh gefördert und entwickelt, stören sie

das gesunde Wachstum des Kindes in erheblichem Maße. Das Kind darf und muss sich zunächst tätig in die Welt einleben, ohne sie erklären und analysieren zu müssen.

Die künstlerischen Angebote im Kindergarten richten sich ganz nach diesem Grundsatz. Das Kind betätigt sich künstlerisch, ohne ein besonderes Bewusstsein davon zu haben. So wie es spielt, isst, sich bewegt, so malt, tanzt und singt es aus seinem Willensimpuls. Der Impuls zur Tätigkeit wird in unserem Kindergarten besonders gefördert, das Ergebnis der Tätigkeit nicht in den Vordergrund gestellt. Es wird nicht ergebnisorientiert gearbeitet, das bedeutet auch, dass ein Bild, eine Bastelarbeit, ein gesungenes Lied nicht besonders mit Lob herausgestellt, sondern als selbstverständlich genommen, das Tun aber, das oft ein Tun in der Gemeinschaft ist, mit viel Freude gestaltet wird. Nur dann kann das Kind sich künstlerisch frei entfalten, ist nicht an Vorgaben und Erwartungen gebunden.

Besonderer Wert wird darauf gelegt, dass alles künstlerische Tun eingebettet ist in gute Gewohnheiten. Das bedeutet, dass der Platz zum Malen stets ansprechend hergerichtet ist, dass die Situation des Malens konzentriert und still ist und dass es einen bestimmten Zeitrahmen gibt, in dem alle Kinder malen, sodass jedes Kind, unabhängig von seiner Begabung, angeregt durch seine Nachahmungskräfte und die Freude an der Gemeinsamkeit an das Malen herangeführt wird. Ebenso ist es mit dem musikalischen Angebot. Auch hier gibt es bestimmte Zeiten im Tagesablauf, in denen gemeinsam gesungen und zu Musik und Sprache bewegt wird. Das gemeinsame Singen in der Gruppe lässt jedes Kind nach seinen Fähigkeiten in das Geschehen eintauchen und verschont es vor dem Bewusstsein von Können und Nicht-Können.

Es stehen den Kindern ausgesuchte Materialien zur Verfügung. Nicht alle Materialien sind für jede Altersstufe geeignet. Das Malen sollte auf jeden Fall mit Farbe, nicht mit Bleistift o.Ä. geschehen, außerdem müssen die Farben so beschaffen sein, dass sie sich Mischen können und die gemalte Linie sich stets verändern lässt. Hier bieten sich die Wachsmalstifte und die Aquarellfarben an, wobei die 2- bis 4-jährigen Kinder am Besten mit den sogenannten „Blöckchen“ malen und erst später die Stifte oder „Dickies“ dazu kommen. Auch das Malen mit Aquarellfarben kann erst angeboten werden, wenn die Kinder in der Lage sind, den Pinsel und die wässrigen Farben zu handhaben. Wichtig ist es auch gutes Papier auszuwählen, auf dem sich Farben und Formen optimal vereinen. Alle weiteren Materialien wie Filzstifte, Bleistifte, Kreide und Tusche, sind erst für ein späteres Alter geeignet und würden in ihrer Vielzahl und unterschiedlichen Handhabung das Kind in seinem künstlerischen Ausdruck nur stören.

Da das Kindergartenkind erst zum Schulalter hin beginnt gegenständlich zu malen, vielmehr seine eigene physische Entwicklung zu Papier bringt, ganz aus der Bewegung heraus malt, ist es wichtig, dass es nicht den Erwachsenen als Vorbild zum Malen hat. In seinem Hang zur Nachahmung, würde das Kind immer bemüht sein, das Bild des Erwachsenen zu kopieren, dabei nicht seinem eigenen Impuls folgen können und sich seines minderwertigen Könnens bewusst werden.

Die musikalisch-rhythmische Erziehung lehnt sich ganz an die Melodie und das Wort an. Das Kindergartenkind hat noch eine andere Herzfrequenz, diese stellt sich erst um das achte Lebensjahr um. Frei schwingende Melodien im lockeren rhythmischen Rahmen entsprechen ihm am meisten. Dabei kann sich die Melodie an den Inhalt der Worte anpassen, sie gewissermaßen darstellen. Ganz anders als beim Malen ist der Erwachsene hier als Vorbild gefragt. Er leitet durch sein eigenes Singen das Kind an, lässt es intensiv mitschwingen. Das gemeinsame Erlebnis steht hier im Vordergrund und legt die Basis für eine lebenslange Freude am musikalischen Tun und

Erleben. Das Ausprobieren und Erlernen eines Instrumentes gehört erst in die Schulzeit, wenn die oben beschriebenen Gedankenkräfte dem Kind zur Verfügung stehen.

So wie beim Malen das Material sorgfältig ausgesucht wird, so wird beim Singen ebenfalls sorgfältig ausgewählt, dass die Lieder in der Melodieführung und der rhythmischen Gestaltung dem Kind gemäß sind. Die direkt erlebte menschliche Stimme ist die Basis, kein Tonträger kann diese ersetzen und die riesige Auswahl an musikalischen Richtungen überfordert das Kindergartenkind und gehört erst in das Alter nach der Grundschulzeit.

Musik ist Bewegung und wird vom Kind ganz stark als solche wahrgenommen. Deswegen werden zu den Liedern meistens darstellende Bewegungen hinzugefügt, einem freien Tanz gleich. Das verstärkt das Erleben von Musik und Wort und kommt dem Kind, wie oben beschrieben, insofern entgegen, als dass es gleich seinem Impuls folgen kann und tätig wird.

Im Kindergarten gibt es im Wochenlauf drei eingerichtete gemeinsame Zeiten zum Malen. Zweimal wird mit Wachsstiften, einmal mit Aquarellfarben gemalt. Zu diesen Zeiten werden die Kinder angehalten, sich ganz dem Malen hinzugeben, es herrscht eine stille und konzentrierte Arbeitsatmosphäre. An den übrigen Tagen steht den Kindern ein Maltisch zur freien Verfügung. Zusätzlich gibt es Kleingruppen, die die Erzieherinnen nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammenstellen. In diesen Kleingruppen können ganz unterschiedliche künstlerische Tätigkeiten geübt werden.

Täglich wird im Morgenkreis und im Reigen gesungen und sich dazu bewegt. Außerdem werden viele Tätigkeiten mit Singen begleitet.

Immer wieder gibt es Einheiten, in denen sprachgestalterisch gearbeitet wird, sowohl in der ganzen Gruppe, als auch in Differenzierungs- und Fördergruppen.

Einmal in der Woche kommt eine Eurythmistin und erarbeitet mit den Kindern intensiv rhythmisch-musikalische Bewegungen.

Bei der Arbeit mit den Vorschulkindern ändert sich die pädagogische Intention. Nun beginnt das ergebnisorientierte Arbeiten, es werden Handarbeiten aus unterschiedlichsten Materialien hergestellt. Jetzt gilt es, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, ein Werkstück fertig zu stellen. Die Kinder lernen den Umgang mit Nadel und Faden, mit Säge, Raspel und Feile. Wissen sie die unterschiedlichen Handhabungen zu meistern, können sie mit den verschiedenen Materialien frei umgehen.

Dasselbe gilt für den Umgang mit der Kinderleier. Die Vorschulkinder werden regelmäßig auf diesem Instrument unterrichtet, lernen die Töne und Technik des Spielens. Sie bekommen das Instrument mit nach Hause und dürfen dort frei improvisieren.

In der Wiegenstube gibt es noch keine künstlerischen Projekte. Die Kinder werden zu einem ersten Malen mit farbigen Wachsmalblöckchen angeregt. Es gibt keine festgelegte Zeit zum gemeinsamen Malen, den Kindern wird vielmehr auf Wunsch das Malen ermöglicht oder nach dem Ermessen der Erzieherin angeboten. Dasselbe gilt für das Kneten. Das Singen erleben die Kinder bei den geführten Teilen, also vor dem Frühstück, im Morgen- oder Abschiedskreis. Oftmals aber begleiten die Erzieherinnen ihre Tätigkeiten im Tagesgeschehen mit Singen, sodass das Kind stets eine Anregung zum Hören der menschlichen Singstimme und zum gemeinsamen Singen hat.

Für die Wiegenstube gilt im Besonderen die künstlerische Grundhaltung des Erwachsenen. Die Gestaltung des Raumes, aber auch viele Tätigkeiten, z. B. die Herstellung der Mahlzeit oder das Aufräumen geschieht in einer künstlerischen Art, schöpferisch-gestaltend, sodass das Kind, dies

wahrnehmend, dazu angeregt wird, die Dinge in ihrer Schönheit und Besonderheit wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen. Dies bildet die Grundlage für das spätere künstlerische Schaffen.

9 Natur-, Umgebungs- und Sachwissen im Waldorfkindergarten

Das kleine Kind hat die Fähigkeit zur Selbstbildung und bringt alle notwendigen Voraussetzungen dafür mit. Es ist der Welt gegenüber mit allen Sinnen offen, es ist voller Tatendrang und Wissbegierde. So auch oder ganz besonders in Bezug auf die Natur und die Umgebung. Es lernt und experimentiert in jeder erdenklichen Alltagssituation und ist dabei oft selbst Teil des Experimentes. Auf diese Weise verbindet sich das Kind mit der es umgebenden Welt, lernt sie kennen und sich in ihr zurechtzufinden. Es erwirbt Natur-, Umgebungs- und Sachwissen.

Die Aufgabe des Erwachsenen in dieser Phase der Selbstbildung besteht in erster Linie darin, dem Kind eine Umgebung zu schaffen oder anzubieten, in der diese Entwicklung stattfinden kann. Darüber hinaus braucht das „forschende“ Kind in dieser Zeit immer eine feste Orientierung durch den Erwachsenen. Sein Handeln wirkt als Vorbild und wird vom Kind nachgeahmt. Auf ausführliche Erklärungen zu nicht nachvollziehbaren Prozessen wird dagegen verzichtet.

Die Räumlichkeiten in unserer Einrichtung sind überwiegend mit Materialien aus der Natur ausgestattet, dazu gehört auf der einen Seite das Mobiliar, aber insbesondere auch das Spielzeug. Materialien wie Holz, Wachs, Wolle, Baumwolle, Seide, Steine, Zapfen usw. stehen den Kindern entweder in Rohform oder verarbeitet (Holzständer, Tücher, Puppen usw.) für unterschiedlichste Spiele und Experimente zur Verfügung. Durch den täglichen Umgang mit diesen Materialien erlangen die Kinder ein differenziertes Sachwissen über deren Unterschiedlichkeit in Bezug auf ihr Gewicht, ihre Oberfläche, ihre Festigkeit, ihre Größe, ihre Einsatzmöglichkeiten usw. Dabei bedarf es keiner erklärenden Worte der Erzieherinnen, wohl aber ihrer Unterstützung, beispielsweise indem sie zeigen, wie aus ein paar Brettern und Ständern ein „Haus“ entstehen kann oder wie aus zwei Wollfäden eine Kordel wird. Besonders großer Wert wird auch darauf gelegt, dass den Kindern nur echtes Werkzeug und echtes Geschirr aus Ton oder Porzellan angeboten wird. Das heißt, dass die Kinder von Beginn an erfahren, dass ein Messer scharf, ein Hammer schwer und die Nadel spitz ist. Sie erleben, dass eine Tasse aus Ton kaputt gehen kann und deshalb vorsichtig behandelt werden muss. Nur durch ständiges Üben erlernen die Kinder den sicheren Umgang mit Werkzeugen. Soweit erforderlich, erhalten sie dabei die notwendige Hilfestellung der Erzieherinnen. Es werden grundsätzlich Tätigkeiten „angeboten“, die Kinder gemäß ihrem Alter nachvollziehen können und bei denen sie problemlos eingebunden werden können. So sind z.B. Holz sägen, Brot backen, stricken, nähen, gärtnern usw. Tätigkeiten, deren Sinnhaftigkeit erlebbar und für kleine Kinder durchschaubar ist. Schriftliche Arbeiten dagegen oder auch Arbeiten bei denen Maschinen eingesetzt werden, wären für Kinder in diesem Alter undurchschaubar und nicht nachzuahmen. Die Folge solcher undurchschaubarer Tätigkeiten sind oft nicht endende Fragen, die aber meistens nicht zur Zufriedenheit beantwortet werden können, da die Thematik außerhalb dessen liegt, was in diesem Alter begreifbar ist.

Zusätzlich wird darauf geachtet, dass die Kinder möglichst viele Prozesse in ihrer Gesamtheit erleben. Nehmen wir das Beispiel Getreide. Die Kinder bekommen zum Nikolaustag einen Sack mit goldenen Nüssen, in denen Weizenkörner versteckt sind. Diese werden sorgfältig herausgeholt, bestaunt und bis zum Frühjahr aufbewahrt. Kurz vor Ostern werden sie in einer feierlichen Stunde mit den Kindern in kleine Schälchen ausgesät und bis zu den Ferien gepflegt und beobachtet. Das Wunder des Auskeimens wird sichtbar. Dann werden die Schalen mit nach Hause genommen und dort in der Regel weiter gepflegt. Wachstum ist nun zu beobachten. Die Schalen werden schnell zu klein, das Getreide muss ausgepflanzt werden. Diese Zeit des Wachstums wird aber auch im

Kindergarten auf den regelmäßigen Spaziergängen beobachtet. Von Woche zu Woche wird das Getreide größer, bis es endlich Ähren bildet und danach zu reifen beginnt. In dieser Zeit wird von den Kindern wiederholt geprüft, ob schon Körner vorhanden sind. Welchen Zweck diese kleinen Körner erfüllen, erleben die Kinder einmal wöchentlich am Backtag. Aus dem selbst gemahlten Mehl werden gemeinsam Brötchen gebacken und zum Frühstück gegessen. Diese Prozesse werden durch das Erleben für die Kinder erfahrbar, nicht durch das erklärende Wort des Erwachsenen. So kann schon das ganz kleine Kind in der Wiegenstube diese Prozesse miterleben, indem der Erwachsene sie tut und sie mit zunehmendem Alter wiedererkennen, selber tun und selber durchdenken. Jedes Kind bestimmt den Zeitpunkt seines Lernens selbst, bekommt durch die Wiederholung stets Anreize dazu.

Dem Kindergarten steht ein großes Gartenland zur Verfügung, auf dem die verschiedensten Gemüse- und Obstsorten angepflanzt werden. Dort sind die Erzieherinnen mit den Kindern tätig, sodass sie ganz unbewusst die großen Zusammenhänge von Säen, Wachsen, Pflegen, Reifen, Fruchten und Ernten erfahren.

Der Waldtag der Kindergartengruppe, der ganzjährig einmal pro Woche stattfindet, der Spaziergang der Wiegenstubengruppe und die tägliche Spielzeit im Freien, ermöglichen den Kindern in besonderem Maße Natur-, Umgebungs- und Sachwissen zu erwerben. Sie lernen Pflanzen, Tiere und ihre Besonderheiten kennen, verinnerlichen automatisch Veränderungen in der Natur im Jahreslauf. Darüber hinaus erleben sie beim Spielen und Experimentieren im Freien mit Naturmaterialien wie Sand, Wasser, Steinen und Holz eine Vielzahl von Naturgesetzen, sodass sie nicht erklärt werden müssen.

Viele Themen aus der Natur werden darüber hinaus in den geführten Abschnitten des Vormittages in künstlerischer Form an die Kinder herangetragen. So haben z.B. die Fingerspiele und Lieder des Morgenkreises, der Reigen und die Geschichte oder das Puppenspiel des Abschlusskreises oft einen Bezug zur jeweiligen Jahreszeit.

Die Verbindung zur Natur ist bei Kindern noch ganz direkt. Sie erleben Naturvorgänge intensiv, ganz nah. Sie schwingen mit dem Jahreslauf mit, erleben die Jahreszeiten ohne zu urteilen und staunen über das, was in der Natur passiert. Sie empfinden die Lebendigkeit von Pflanzen, Tieren, ja auch die der Mineralien. Für sie ist noch alles magisch.

Wie von selbst entwickelt sich das Kind vom magischen Erleben zum bewusst gegriffenen naturwissenschaftlichen Erkennen, wenn ihm der Freiraum dazu gegeben wird. Lässt man ihm Zeit und vertraut auf sein intrinsisches lernen, wird sich das magische Denken nach und nach zum logischen Denken entwickeln. Wichtig dafür ist, dass die Logik nicht zu früh an das Kind herangebracht wird, sondern das Kind sie fragend und erlebend erlangt.

In unserer Kindergartengruppe bieten wir den Kindern darum viele Bilder an. Die Kinder lernen über die fantasievollen Bilder, die wir ihnen anbieten und die in ihnen entstehen. Wir erklären wenig, lassen vielmehr erleben.

Zu diesem Erleben gehört der tägliche Spaziergang, der sich zeitlich an das Spielen im Garten anschließt und uns in den nahe gelegenen Wald führt. Einmal in der Woche, am Freitag verbringen wir den ganzen Tag draußen im Wald. Hier kann sich das Kind dem oben Beschriebenen hingeben und sich auf die ihm eigene Weise entwickeln.

Unerlässlich dafür ist es, dass die Begegnung mit der Natur täglich geschieht, unabhängig vom Wetter und anderen Befindlichkeiten. Nur so kann sich das Kind ganz einlassen auf das Erleben und nimmt keinen distanzierten Blick ein.

Seit einigen Jahren gibt es in unserer Gegend wieder Wölfe. Die mögliche Gefahr, die dadurch für Mensch und Tier entsteht, wird sehr unterschiedlich diskutiert. Auch die Verantwortlichen unseres Kindergarten haben dies getan und sich fachliche Beratung durch einen Wolfsbeauftragten geholt. Aufgrund dieser Beratung haben sie den Beschluss gefasst, dass die Kinder weiterhin mit ihren Erzieherinnen in den Wald gehen werden, um die oben beschriebenen wichtigen Entwicklungsmöglichkeiten zu gewährleisten und die Konzeption des Kindergartens umzusetzen. Gleichzeitig berücksichtigen sie notwendige Verhaltensregeln und Vorsichtsmaßnahmen. Darüber hinaus stehen sie mit den Jägern und dem zuständigen Wolfsberater, die die Gegend betreuen, in Kontakt, um mögliche Veränderungen wahrzunehmen. Zweimal im Jahr im Frühjahr und im Herbst kontaktieren wir den Wolfsberater um uns zu informieren. Nach Bedarf der Eltern wird er einmal im Jahr zu einem Elternabend eingeladen, um für die Eltern wichtigen Fragen zu beantworten.

10 Bewegung im Waldorfkindergarten

Der Mensch hat von Natur aus einen Bewegungsdrang. Bewegung ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass unser Körper in gesunder Weise funktioniert. Auch ist die Bewegung wesentliche Grundlage für die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung des Kindes. Wer seinen Gleichgewichtssinn nicht entwickelt, hat auch Probleme mit der seelischen Balance und Bewegungsstörungen stehen in direktem Zusammenhang mit einer verzögerten Sprachentwicklung. Das Kind lernt zu laufen, bevor es sprechen lernt. Viele Kinder leiden heutzutage unter Bewegungsmangel. Sie haben Haltungsschäden, Gleichgewichtsstörungen oder sind übergewichtig. Auch ihre Grob- und Feinmotorik ist oft nicht ausreichend entwickelt. In unserer modernen Welt wird die Bewegung eher verhindert denn gefördert.

Viele Wege werden heutzutage mit dem Auto zurückgelegt, es gibt Fahrstühle, damit man nicht mühsam die Treppen steigen muss und diverse Haushaltsgeräte, die uns die Arbeit erleichtern sollen. Das Sitzen am Computer und vor dem Fernseher trägt seinen Teil dazu bei. Das alles hat jedoch zur Folge, dass wir uns immer weniger bewegen und unsere Kinder bestimmte Bewegungsabläufe gar nicht mehr erlernen. Kaum ein Kind legt heute noch einen weiten Weg zu Fuß zurück. Dabei ist es ganz besonders in den ersten Lebensjahren von größter Bedeutung, dass das Kind grob- und feinmotorisch vielfältig tätig ist, da der Aufbau der neurologischen Strukturen damit einhergeht, was wiederum die Grundlage für die Sprach- und Denkfähigkeit des Kindes bildet.

Von Geburt an übt das Kind, die Bewegungen seines Körpers kontrolliert zu steuern. Dazu braucht es Zeit und Raum. So ist es Aufgabe der Erzieherinnen der Wiegenstube diese Zeit und diesen Raum zu schaffen. Das Kind muss den Impuls des selbstständigen Lernens und Übens ausleben dürfen, es sollte davon nicht abgelenkt werden. Auch ein gut gemeintes Eingreifen des Erwachsenen, in dem er dem Kind Angebote zum Üben gibt, lenkt das Kind vom eigenen Impuls ab. Nur das Kind selbst weiß, wie und zu welchem Zeitpunkt es die nächste Stufe der Körperbeherrschung erlangen kann. Wenn der Erwachsene den Impuls bemerkt und das Kind, indem es z. B. die Arme ausstreckt, um sich aufzurichten, um Hilfestellung „bittet“, muss er selbstverständlich begleitend helfen. Der Vormittag in der Wiegenstube bietet viel Raum und Zeit zum Üben von Bewegungsabläufen, ist doch der Raum und die Tagesgestaltung so eingerichtet, dass sich die Kinder stets frei und übend bewegen können. Auch hier gilt der Erwachsene in seiner eigenen Bewegung und Tätigkeit ständig als Vorbild.

Der Kindergarten bietet den Kindern vielfältige Möglichkeiten der Bewegung. Im Freispiel stehen den Kindern verschiedene Materialien zur Verfügung, mit denen sie die verschiedensten Sachen bauen können. Es wird darauf geachtet, dass die Dinge möglichst wenig vorgefertigt sind, sodass sich das Kind seinen Spielraum selbst erarbeitet. Aus Ständern und Brettern werden dann Häuser und Schiffe, aus aneinander gereihten Stühlen ein Zug oder Bus. Bewusst wird auf den heute oft üblichen Bewegungsraum verzichtet, da hier die Geräte o.Ä. häufig sehr festgelegt sind und einem freien Spiel nicht sehr entgegenkommen. Es entsteht dann eher ein Toberaum. Sinnloses Toben und Rasen sind jedoch nicht geeignet, das Gehirn des Kindes zu strukturieren. Nur eine sinnvolle zielgerichtete Bewegung hat bildenden Wert für die Entwicklung und schult die Motorik. Die zweite Freispielzeit, nach dem Frühstück, findet immer draußen statt. Auch hier stehen den Kindern wieder Materialien zur Verfügung, an denen sie möglichst selbstständig in vielfältiger Weise tätig werden können. Dazu gehören auch Spielgeräte wie Stelzen, Springseile, Schaukeln und Klettergerüst. Wegen der Einseitigkeit der Bewegungsabläufe bei der Nutzung von Fahrzeugen, wie z.B. Dreirad o.Ä. wird auf diese Art von Spielzeug verzichtet. Auch die Tätigkeiten, die wir als Erzieherinnen im Waldorfschule Bielefeld verrichten, werden unter Einbeziehung der Bewegungsabläufe ausgewählt, was heißt, dass die Arbeiten möglichst von Hand und ohne technische Hilfsmittel ausgeführt werden. Das Mehl, das wir in der Woche für das Backen unseres Brotes und unserer Brötchen benötigen, wird von Hand gemahlen, der Teig wird mit der Hand geknetet, die Wolle mit der Hand gesponnen usw. Das alles sind Arbeiten, derer es vielfältiger Bewegungen bedarf und an denen sich die Kinder gerne beteiligen. Diese Tätigkeiten werden dann in der Vorschulkinderarbeit weitergeführt, wo die Kinder das Weben, Nähen, Filzen usw. erlernen. Ein ganz besonderes Bewegungsspektrum bietet der einmal wöchentlich stattfindende Waldtag. Der Weg zu unserem festen Waldplatz ist ca. 2 km lang und bietet somit einen guten Fußmarsch. Hier ist jedes Kind in Bewegung. Es wird geklettert, gehüpft, gerannt, balanciert und auch die Bollerwagen müssen gezogen werden. Die Bewegung in der freien Natur hat noch einmal eine andere Qualität. Das fängt schon mit der unterschiedlichen Beschaffenheit der Wegstrecke an. Da ist anfangs die befestigte Straße, wenn es regnet mit vielen Pfützen, dann der nicht mehr so ganz feste und eher unebene Feldweg, die abgemähte Wiese und schließlich der weiche Waldboden mit seinen Baumwurzeln und anderen Unebenheiten. Jeder Weg erfordert einen anderen Bewegungsablauf. Auch das Klettern auf Bäumen setzt eine besondere Geschicklichkeit in der Bewegung voraus. Und wer schon mal einen Bollerwagen über eine nasse Wiese gezogen hat, weiß, wie anstrengend das sein kann.

Ganz viele Bewegungsabläufe beinhalten auch unsere Kreisspiele, Fingerspiele und die Eurythmie. Hier werden sowohl grob- wie auch feinmotorische Bewegungen in großer Vielfalt geübt. Durch die stetige Wiederholung und die Nachahmung der Kinder werden ihre Bewegungen immer besser und differenzierter. Insbesondere seien hier noch die vielfältigen Möglichkeiten erwähnt, die uns der täglich durchgeführte Reigen bietet. Der Reigen ist ein künstlerisch geformter Bewegungsablauf, der den Kindern die Naturgeschehnisse des Jahreslaufes, die Jahresfeste oder die Arbeiten des täglichen Lebens näher bringen soll. Er ist eine Einheit aus Sprache, Gesang, Gesten und tänzerischen Bewegungen, die in sich rhythmisches Leben hat. Somit ergibt sich ein großer Bewegungsreichtum und eine vielfältige Möglichkeit der Sinneswahrnehmung, wie z.B. Berührung von sich selbst und anderen, Bodenberührung, Gliedmaße koordinieren, bewusst gestaltete und schön geformte Bewegungen, drehen, hüpfen, springen usw.

Eine Besonderheit in unserem Kindergarten ist das Reiten. Unser Pony begleitet uns bei unseren Spaziergängen. Mit einzelnen Kindern wird an zwei Tagen in der Woche im therapeutischen Sinne mit und auf dem Pony gearbeitet, für die Vorschulkinder gibt es eine wöchentliche „Reitstunde“. Auch ist es den Kindern möglich, in der zweiten Freispielzeit an der Pflege des Ponys teilzuhaben.

Aus verschiedenen Gründen können bei Kindern Störungen in der Entwicklung des Bewegungsapparates entstehen. Die Erzieherinnen der Wiegenstube und des Kindergartens teilen ihre Beobachtungen den Eltern mit und begleiten in Zusammenarbeit mit Eltern, Ärzten und Therapeuten eine eventuelle besondere Förderung dieser Kinder. Durch verschiedene Zusatzausbildungen der Erzieherinnen können auch im Kindergarten therapieunterstützende Maßnahmen getroffen werden. Hierzu werden Kleingruppen gebildet und entsprechend angeleitet.

11 Sprache und Kommunikation

In vielfacher Weise wird in unserer Einrichtung dem Kind „Sprachmaterial“ zur Verfügung gestellt. Hiermit ist zunächst nicht die freie Kommunikation, die Alltags- und Umgangssprache gemeint, sondern Worte und Sätze, die der Schriftsprache entnommen sind und somit eine wohlüberlegte Wirkung auf das Kind haben.

Der Alltag im Kindergarten und in der Wiegenstube ist gefüllt mit Fingerspielen, Sprüchen und Liedern. Die Lieder und Sprüche des Morgen- oder Stuhlkreises wechseln etwa alle drei bis vier Wochen und sind der Jahreszeit angepasst. Sie werden ausgewählt von den Erzieherinnen, die dabei die Bedürfnisse der Gruppe berücksichtigen. So kann die Auswahl, je nach pädagogischer Notwendigkeit, lebhaft oder besinnlich, lustig oder nachdenklich sein. Ebenso gibt es Lieder und Sprüche, die uns das ganze Jahr, stets sich wiederholend, begleiten.

Die Kinder haben die Möglichkeit mitzusprechen, werden dazu allerdings nicht aufgefordert. Durch die tägliche Wiederholung können sie die Sprüche und Lieder verinnerlichen und lernen sie unwillkürlich, unabhängig von ihrem Engagement während des Vorsingens oder -sprechens. Manches Kind spricht nicht gerne laut in der Gruppe mit, wiederholt es aber dafür zu Hause beim Spiel oder trägt Lieder und Fingerspiele der Familie vor. Andere Kinder mögen gerne mit den Erzieherinnen mitsprechen oder auch einmal die Gruppe im Sprechen anführen. Es ist uns wichtig, dass jedes Kind auf seine Weise die Angebote an Liedern, Sprüchen und Fingerspielen für die Sprachentwicklung nutzt. Dadurch, dass alle Kinder jeden Tag dabei sind, wirkt dieses Angebot auf jedes Kind, wird nur von ihnen unterschiedlich aufgenommen. Die Kinder sitzen sehr gerne in der Gemeinschaft zusammen zum Zuhören oder Mitmachen. Durch das Vorbild der Erzieherinnen oder anderer Kinder erleben sie, welche Freude die Sprache machen kann. Diese Freude am Sprechen ist eine Grundlage jeder Sprachentwicklung.

In der Kindergartengruppe gibt es, neben dem täglichen Morgenkreis, einen gemeinsamen Reigen. Der Reigen besteht ebenfalls aus Liedern und Gedichten, die in Bewegung gesetzt sind. Hierbei beschränkt sich die Bewegung nicht auf die Hände wie beim Fingerspiel, sondern wird mit dem ganzen Körper ausgeführt. Es können z.B. verschiedene Tiere dargestellt werden oder verschiedene Tätigkeiten wie z. B. das Dreschen. Auch werden kleine Theaterstücke durchgeführt. Die Texte des Reigens werden ebenfalls von der Erzieherin ausgesucht und zusammengestellt. Wieder kann sie Rücksicht nehmen auf die Gruppe und sich eventuell auf bestimmte Aspekte der Sprachentwicklung konzentrieren. Ähnlich wie im Morgenkreis nehmen die Kinder auf unterschiedliche Weise das Gesprochene auf und üben und verinnerlichen es durch die tägliche

Wiederholung. Der Reigen ist durch die Bewegung im Raum interaktiver als der Morgenkreis. Die Kinder bewegen sich miteinander und kommen dadurch intensiver in Kontakt. Gleichzeitig regt der Reigen zum Nachahmen in der Freispielzeit an. So werden häufig Teile daraus nachgespielt oder ganze Theaterszenen wiederholt. Durch die große Bewegung wird die Sprachentwicklung unterstützt und der Inhalt der Sprache deutlich, also das Sprachverständnis gefördert.

Eine weitere Grundlage des Sprechenlernens beim Kind ist die Bewegung. Kinder lernen erst laufen und dann sprechen. Oftmals kann man eine Verbindung feststellen zwischen Bewegungsunsicherheiten und Sprachverzögerungen. Darum ist uns die Bewegungsentwicklung der Kinder besonders wichtig (s. „Bewegung im Waldorfkinderknoten“). Hierbei geht es nicht nur um die Möglichkeit sich frei zu bewegen und vor allem die Möglichkeit zu klettern, sondern auch darum, dass das Kind spazieren geht. Empfiehlt doch manch Logopäde den Eltern statt des Übens der Sprache einen täglichen längeren Spaziergang! Wir unterstützen diesen Aspekt, indem wir mit den Kindergartenkindern täglich, mit den Wiegenstubenkindern, je nach Zusammensetzung der Gruppe, in den Wald gehen. Angeregt durch diese Erfahrung können die Kinder die Freude am Spaziergehen und Spielen im Wald in die Familien tragen und haben dadurch auch dort die Möglichkeit ihre eigene Sprachentwicklung durch das „Wandern“ zu unterstützen.

Der Kindergarten hat durch die Eurythmie ein Instrument zur Verfügung, das auch die Entwicklung der Sprache unterstützt. Einmal wöchentlich kommt eine ausgebildete Eurythmistin in die Gruppe. Die Eurythmie wurde zu Beginn des letzten Jahrhunderts von Rudolf Steiner entwickelt und stellt Sprache in Bewegung dar. Es werden Gedichte gesprochen und dazu eurythmische Gebärden gemacht. Jedem Buchstaben ist eine Gebärde zugeordnet, die entwickelt wurde aus der inneren Bewegung des Menschen (des Kehlkopfes) beim Sprechen des Buchstabens und der Wirkung, die der Buchstabe beim Hören ausübt. Durch die Eurythmie wird die Sprachentwicklung des Kindes therapeutisch unterstützt.

Zusätzlich zu Sprüchen und Liedern hören die Kindergartenkinder täglich eine Geschichte. Wieder wird über einen Zeitraum von drei bis vier Wochen eine Geschichte wiederholt. Die Erzieherinnen lernen diese vom geschriebenen Wort auswendig und wiederholt sie stets mit denselben Worten. Häufig wird sie als Tischpuppenspiel vorgespielt. Wie schon oben beschrieben, verbinden sich die Kinder durch die Wiederholung damit, lernen sie durch Zuhören auswendig, ohne dies zu bemerken. Durch das textgetreue Erzählen muss die Erzieherin sich stärker auf das zu Erzählende konzentrieren, was sich auf die Kinder überträgt. Sie spricht deutlicher, ruhiger und ausdrucksstärker. Den Kindern wird auf diese Weise, im Gegensatz zur Umgangssprache oder zur frei erzählten Geschichte aus eigenen Worten die Qualität der Schriftsprache vermittelt.

Zu bestimmten, sich wiederholenden, Tätigkeiten entwickeln die Erzieherinnen passende Sprüche, in denen die Worte so gewählt werden, dass Konsonanten oder Vokale die Bewegung der Tätigkeit unterstützen, bzw. verdeutlichen. So ist z. B. beim Kneten der Konsonant „K“ betont, passend zu der kräftigen Berührung der Handballen mit Teig und Tisch. Ein Spruch dazu wäre z. B.: „Kräftig knetet jedes Kind, dass der Teig uns gut gelingt.“ Die Erzieherinnen setzen sich fortwährend mit der Entwicklung von entsprechenden Sprüchen auseinander, die sie brauchen, um bestimmte Sprachentwicklungen bei einzelnen Kindern zu unterstützen. Da die Kinder begleitende Sprüche zu ihren Tätigkeiten sehr lieben, entwickeln sie in manchen Fällen eigene Wortreihen, die erstaunlich gut zu der entsprechenden Tätigkeit passen. Hören das wiederum andere Kinder, stimmen sie ein und kommen so in eine besondere Form der Kommunikation.

In unserer Einrichtung gibt es nur ausgesuchtes Spielzeug. Dieses besteht aus Bauständern, Brettern und Tüchern zum Bauen von Häusern, aus kleineren Naturmaterialien wie Kastanien etc.

zum Kochen und Einkaufen, aus Puppen und Puppenkleidern und aus Bauklötzen und kleinen gestrickten oder geschnitzten Tieren. Alle diese Spielsachen regen dazu an, miteinander zu spielen. Das Spiel muss unter den Kindern abgesprochen werden, es müssen Ideen ausgetauscht oder Kontakt im Rollenspiel gemacht werden. Es gibt kein vorgefertigtes Spielzeug, das in seiner Funktion eindeutig bestimmt ist und keine Gesellschaftsspiele, die in ihren Abläufen geregelt sind. Dadurch entsteht eine Vielfalt von freier Kommunikation unter den Kindern.

Im täglichen Morgenkreis hat die Erzieherin die Möglichkeit, ein Gruppengespräch anzuregen. Bevor der Morgenkreis mit Sprüchen und Liedern beginnt, erzählen Kinder und Erzieherinnen was sie zu Hause erlebt haben oder was ihnen Wichtiges begegnet ist. Hier entsteht also die Möglichkeit frei vor einer Gruppe zu sprechen, das Erzählen zu üben und gleichzeitig die Regeln des Gruppengesprächs zu lernen.

Die Erzieherinnen sind stets mit einer, meist hauswirtschaftlichen, Tätigkeit beschäftigt. Diese Tätigkeit ist immer so gewählt, dass sie ihr den Freiraum lässt, die Kinder zu beobachten, sie mitmachen zu lassen und mit ihnen zu sprechen. Die Kinder wissen, dass sie in den Erzieherinnen jederzeit eine Ansprechperson haben und gesellen sich zu ihr, um sich in der gemeinsamen Tätigkeit zu unterhalten oder kommen aus ihrem Spiel heraus für eine kurze Zeit, um etwas zu erzählen und dann wieder in das Spiel zu gehen.

Für das ganz kleine Kind in der Wiegenstube beginnt Kommunikation bereits vor dem Erwerb der Sprache. Jeder Kontakt zum Kind ist eine Kommunikation und wird vom Kind aktiv gestaltet. Die Erzieherin geht in ihrer Zuwendung zum Kind auf dessen Möglichkeiten zur Kommunikation ein. Sie unterstützt die Kontaktaufnahme durch ihre Sprache, aber auch durch Berührung, z. B. durch ausgewählte Berührungsspiele, die das Kind sehr schnell lieben lernt und einfordert. Während das Kindergartenkind aus eigenem Impuls die Erzieherin anspricht und dadurch einen Gesprächswunsch signalisiert, sind die Signale des ganz kleinen, erst sprechen lernenden Kindes zarter. So achtet die Erzieherin während des Tages darauf, alle Kinder individuell anzusprechen, besonders die, die noch nicht sprechen können. Ihre Tätigkeiten begleitet die Erzieherin immer mit Worten, um dem Kind dadurch die Gelegenheit zu geben, die Namen der Dinge und Tätigkeiten kennenzulernen. Da das Kind in der Wiegenstube noch im Prozess des Sprechenlernens ist, werden die wechselnden Sprüche und Lieder in größeren Abständen als im Kindergarten getauscht.

Die Erzieherinnen unserer Einrichtung arbeiten im Sinne der Selbsterziehung. Das bedeutet, dass sie ihre Arbeit regelmäßig kritisch überdenken und sich gegenseitig spiegeln. Oftmals kann nur das Gegenüber wahrnehmen, wie die eigene Sprache wirkt. In der gemeinsamen Reflexion werden Wortwahl, Sprachmelodie, Satzbau, Häufigkeit der Kommunikation mit den Kindern und der Inhalt derselben besprochen und dadurch bewusst gemacht. Dieses bietet die Grundlage zur eigenen Weiterentwicklung.

In den Konferenzen werden außerdem die Sprüche, Lieder, Geschichten und Reigen gemeinsam geübt. Dazu gehört, dass jede Bewegung genau überlegt und in Einklang mit dem Wort gebracht wird. Dies erfordert viel gemeinsames Üben.

Die Konferenzen bieten ebenfalls Zeit und Raum die Sprachentwicklung der einzelnen Kinder genau zu besprechen und die jeweiligen Beobachtungen der einzelnen Erzieherinnen abzugleichen. Aus diesem Gespräch ergeben sich eventuell notwendige Maßnahmen zur Förderung der Kinder.

Bei Sprachentwicklungsverzögerungen oder -fehlern werden Kinder in Kleinstgruppen sprachgestalterisch betreut. Dies geschieht während des Vormittags, so dass die Kinder keinen extra Termin haben müssen, und wird so in den Ablauf eingepasst, dass kein Kind ein defizitäres Gefühl entwickelt. In diesen kleinen Gruppen wird dann auf die individuellen Probleme eingegangen und Sprache anhand von Spielen, Sprüchen und Liedern, immer in Zusammenhang mit unterstützender Bewegung, gemeinsam geübt. Dazu haben die Erzieherinnen entsprechende Aus- und Fortbildungen absolviert und führen diese stetig fort.

Stellt sich über die oben genannte Arbeit hinaus ein weiterer Handlungsbedarf bezüglich der Sprachförderung einzelner Kinder, empfehlen wir bei passender Indikation die Heileurythmie. Sie arbeitet wie oben beschrieben, geht aber intensiver auf das Problem des einzelnen Kindes ein und kann sehr genau therapeutisch eingesetzt werden.

Voraussetzung dafür ist die Zusammenarbeit mit einem anthroposophischen Arzt. Wir bieten hier entsprechende Vermittlung an. Mit Einverständnis der Eltern kann der Arzt seine Diagnose den Erzieherinnen mitteilen und mit ihnen die unterstützenden Maßnahmen im Kindergarten vereinbaren.

In einzelnen Fällen, besonders, wenn es die Zusammenarbeit von Eltern, Kindern und Erzieherinnen erfordert, vermittelt der Kindergarten einen Logopäden oder andere Therapeuten. Besonders intensiv gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Eltern von sprachauffälligen Kindern. In Elterngesprächen wird die Entwicklung des Kindes besprochen und die weitere Vorgehensweise abgeglichen.

Seit September 2018 hat unser Kindergarten zusätzlich ein gesondertes Sprachkonzept, welches wir auf Nachfrage herausgeben.

12 Soziale und emotionale Entwicklung der Kinder im Waldorfkindergarten

12.1 Kindergarten

Die Planung und Organisation unseres Kindergartens richtet sich nach den Bedürfnissen des Kindes. Es braucht in erster Linie Geborgenheit und Zuneigung, um sich entwickeln zu können. Gleichzeitig benötigt es eine Umgebung, die es in seiner natürlichen Neugierde unterstützt und ihm positive Erlebnisse bietet.

Das angebotene Spielzeug regt die Kinder zum Miteinander an. Zwar gibt es die notwendigen Rückzugsmöglichkeiten in Bau- oder Puppenecke, wo die Kinder für sich spielen können, im Vordergrund jedoch steht das gemeinsame Rollenspiel. Die Kinder müssen sich abstimmen, eigene Ideen vorschlagen, andere aufnehmen, um mit Brettern, Ständern und Tüchern ihre Häuser und Schiffe zu bauen. Pferdeleinen und –bürsten regen dazu an, sich in ein Tier zu verwandeln, um vom Reiter oder Herrchen versorgt zu werden. Auf diese Weise probieren die Kinder verschiedene Rollen aus und erfahren die unterschiedlichen Gefühlsebenen der dargestellten Menschen oder Tiere. Bücher oder Kassetten, mit denen sich ein Kind zurückziehen und sich vor den anderen und der Welt verschließen kann, gibt es im Waldorfkindergarten nicht. Ebenso haben wir keine Gesellschaftsspiele, die zwar miteinander, aber stets nach bestimmten, nicht zu verändernden Regeln und mit einer abgezählten Anzahl von Spielern gespielt werden müssen. Die Kinder lernen, dass jederzeit ein weiteres Kind in das Spielgeschehen aufgenommen werden kann, bzw. sich eines daraus verabschiedet. Grundsätzlich gilt bei uns die Regel: Jeder darf mitspielen. Die Erzieherinnen erkennen allerdings in ihrer Beobachtung besondere Situationen, in denen einem Kind das Bedürfnis allein oder in einer festgelegten, kleinen Gruppe spielen zu wollen, entgegen gekommen werden muss und helfen ihm, einen geschützten Raum dafür zu finden.

Im Freispiel üben die Kinder das soziale Miteinander. Konflikte tauchen auf und müssen gelöst werden, Aggressionen werden kennengelernt und müssen bewältigt werden, Freundschaften bilden sich und zerbrechen wieder. Freude und Traurigkeit leben im Freispiel dicht nebeneinander. Mit dem Kennenlernen dieser verschiedenen Ebenen ist bereits der erste Schritt in das Übungsfeld des sozialen Miteinanders getan. Die Erzieherin beobachtet genau, wie die Kinder miteinander umgehen und lässt sie bestenfalls die Konflikte selber lösen. In manchen Fällen gibt sie Hilfestellungen, häufig spendet sie Trost und gibt dem Kind dadurch Halt, Vertrauen und Mut, das soziale Miteinander weiter zu üben.

In den geführten Teilen des Kindergarten-tages erfahren die Kinder ein intensives Gefühl der Gemeinsamkeit. Mindestens dreimal am Vormittag trifft sich die gesamte Gruppe (Morgenkreis, Reigen und Frühstück, Geschichte und Abschlusskreis) zum gemeinsamen Tun. Das gemeinsame Singen und Sprechen fördert das Gruppengefühl und lässt die Kinder die Freude der Gemeinsamkeit spüren. Unterstützt wird dies durch Aktivitäten, wie z.B. das gemeinsame Frühstück vorzubereiten. Manche Kinder helfen dabei und stellen sich so mit ihrer Tätigkeit in den Dienst der Gruppe.

Im Morgenkreis wird stets aufgezählt, welche Kinder fehlen und warum sie nicht da sind. Die Kinder spüren die Anteilnahme der Erzieherinnen, die Zuneigung zu allen Kindern, auch denen, die zu Hause geblieben sind, und lernen dadurch das Gefühl der Fürsorge kennen.

Durch die intensive musikalisch-rhythmische Arbeit werden die Kinder häufig auf der emotionalen Ebene angesprochen. Musik und Dichtung transportieren die Gefühle des Inhaltes wesentlich direkter und deutlicher. So hat das Kind die Möglichkeit, die Welt auf der emotionalen Ebene kennenzulernen, und kann sich gleichzeitig selbst über diesen Weg ausdrücken. Indem ihm z.B. das Singen so vertraut ist, dass es sich dessen jederzeit bedienen kann.

Auch das Reiten, das wir mit den Kindern durchführen, spricht sie auf der emotionalen Ebene an. Die Verbindung und Fürsorge zum lebendigen Tier wirkt auf ganz eigene Weise und lässt die Kinder emotional reifen.

Das gilt auch für die Eurythmie, die die Kinder einmal in der Woche mit einer Eurythmistin machen. Hier werden sie durch die Gesten direkt auf der seelischen Ebene angesprochen.

Viele Themen werden den Kindern auf eine Weise angeboten, dass sie sich ganz intensiv gefühlsmäßig damit verbinden können. Durch starke Erlebnisse und wahrhaftige Bilder, um die die Erzieherinnen sich ständig bemühen, nehmen die Kinder die Welt tief in sich auf. So hat jede Jahreszeit einen bestimmten Charakter, der den Kindern zum positiven Erlebnis wird. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die christlichen Jahresfeste, die auf besondere Weise vorbereitet und gefeiert werden. Die Kinder spüren die Freude und Mühe, die die Erzieherinnen sich mit dieser Vorbereitung machen und lernen daraus, dass dies eine Möglichkeit ist, andere Menschen zu erfreuen und die Gemeinschaft zu fördern. Dieser wichtigen Funktion des Vorbildes sind sich die Erzieherinnen stets bewusst. Sie führen während des Kindergarten-vormittags keine Gespräche mit anderen Erwachsenen, die eine Kritik an Menschen oder Dingen zum Inhalt haben und bemühen sich, ihr positives Weltbild und ihre Freude an den Dingen und Menschen zum Ausdruck zu bringen. Dies können sie ohne Worte ebenso gut wie durch Sprache. Den Kindern gibt das Sicherheit, Mut und Freude, auf die Welt zuzugehen.

13 Begleitung der kognitiven Entwicklung

Die kognitive Entwicklung des Kindes geschieht in verschiedenen Phasen und Entwicklungsstufen. Das Kind sucht sich aus seiner Umwelt Anregungen, um daraus zu lernen. Aufgabe der Erzieherinnen ist es, diese Umwelt so zu gestalten, dass sie dem Kind qualitativ und quantitativ die richtigen Anreize bietet. Wenn aus verschiedenen Gründen dem Kind diese nicht zur Verfügung stehen konnten und sich daraus Entwicklungsverzögerungen ergaben, ist es Aufgabe der Erzieherinnen, das festzustellen und dem Kind die notwendigen Anregungen anzubieten, damit es sich an diesen entwickeln kann.

Die kognitive Entwicklung lässt sich nicht isoliert betrachten, sondern wird begleitet und vorbereitet von der gesamten Entwicklung des Kindes. Alles, was dem Kind begegnet, trägt dazu bei und so ließe sich zu jedem Detail des Alltages eine Verbindung zur kognitiven Entwicklung des Kindes herstellen.

Im Folgenden sollen einige Aspekte unseres Kindergartens herausgegriffen werden, die eine Förderung der kognitiven Entwicklung unterstützen. Dass diese Aspekte gleichzeitig andere Entwicklungsebenen fördern, versteht sich von selbst und ist Grundlage einer ganzheitlichen Erziehung.

13.1 Kindergarten

Im regelmäßig durchgeführten Morgenkreis, der stets zu Beginn des Kindergartenvormittags stattfindet, werden alle anwesenden Kinder gezählt. Diese Zahl wird durch die nicht Anwesenden ergänzt. Das Zählen darf eines der größeren Kinder tun, indem es im Kreis herumgeht, auf jedes Kind zeigt und die entsprechenden Zahlen nennt. Die kleineren Kinder lernen durch das Zuhören die korrekte Reihenfolge der Zahlen und können sich, indem sie mitsprechen, darin üben. Diejenigen, die das Zählen ausführen, bekommen Sicherheit darin und lernen die Zuordnung von (in diesem Fall) Kind und Zahl. Im weiteren Kindergarten tag ergeben sich andere Gelegenheiten, in denen das Kind die Reihenfolge der Zahlen hört und übt. So werden die Anzahl der nötigen Löffel in das Körbchen gezählt, die richtige Anzahl der Schüsselchen für das Frühstück anhand der, schon auf dem Tisch stehenden, Becher abgezählt und ähnliche Situationen mehr.

Ahmt das Kind das Zählen nach und zählt selbst, wird die Erzieherin es als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen, nicht verbessern oder durch Lob hervorheben. Auf diese Weise übt das Kind das Zählen und korrigiert sich selbst, indem es durch die Wiederholung des Hörens mit der Zeit die richtige Reihenfolge verinnerlicht. Stellt die Erzieherin fest, dass dies nicht im angemessenen Zeitrahmen geschieht, wird er dem Kind mehr Gelegenheiten bieten, das Zählen zu hören und wird sich bemühen, seine Nachahmungskräfte anzuregen. Eine dieser Möglichkeiten, die weit in den Zahlenraum hineinreicht, ist das Seilspringen, das mit einem Lied begleitet wird und in dem die Anzahl der geschafften Sprünge gezählt werden. Schafft doch manches fünf- oder sechsjährige Kind hundert Sprünge!

Der Kindergartenalltag bietet viele Möglichkeiten ein mathematisches Grundverständnis zu üben und zu erproben, ohne dass man dazu gesondertes Material benötigt. Wenn beim Tischdecken z.B. das Kind an jede Tischseite je drei Schüsselchen stellen muss, zu jedem Schüsselchen einen Becher sortiert, auf jeden Tisch je einen Teller mit Obst, zwei Schälchen mit Käse usw., dann entwickelt es hier an den notwendigen Aufgaben des Alltages, die ihm gleichzeitig Freude bereiten, kognitive Fähigkeiten. In der Küche gibt es ebenfalls vielfältige Möglichkeiten, ein mathematisches Grundverständnis anzulegen. Die Kinder helfen gerne beim Brot- und Brötchenbacken, teilen den

Teig in die notwendige Menge an zu backenden Brötchen oder wiegen auf unserer schönen Waage, die mit Gewichten zu bedienen ist, das Mehl für das Brot ab.

Beim Stellen des Stuhlkreises geschieht Ähnliches: Das Kind bekommt einen Überblick über die Form des Kreises und seiner Größe je nach Anzahl der Stühle. Ein weiteres Übungsfeld für ein mathematisches Grundverständnis ist das Aufräumen, das täglich mit großer Sorgfalt getan wird. Hier müssen alle Spielmaterialien ordentlich in die Körbe sortiert werden, die wiederum nach ihrer Größe geordnet sind. Durch die tägliche Wiederholung dieser, aus dem Tagesgeschehen sich notwendig ergebenden Aufgabe, erlangt das Kind bis zum Ende seiner Kindergartenzeit den erforderlichen Überblick, um die verschiedensten Materialien zu klassifizieren und zuzuordnen.

Auch in der Durchführung des Aquarellfarbenmalens kann man dieses Prinzip entdecken. Das Kind lernt, dass der Pinsel zunächst gewaschen, dann abgetrocknet und dann in die Farbe getaucht wird. Die Materialien zum Malen haben eine bestimmte Anordnung auf dem Tisch, die das Kind erkennen muss, um damit umzugehen. Dies lernt es durch eine Geschichte, die immer zum Malen erzählt wird, abstrahiert es und ist in der Lage, neuen Kindern oder Erwachsenen den Ablauf zu erklären.

Gleichzeitig lernt das Kind beim Malen durch das Tun, wie die Grundfarben reagieren und durch Mischungen zu anderen Farben werden. Zunächst passiert dies zufällig und die Erzieherin wird dem Kind die Zeit lassen, selbst zu entdecken, wie der Farbkreis beschaffen ist. Erst nach längerer Zeit und vielem praktischen Tun wird dem Kind die Zusammensetzung der Farben bewusst, es wird im Voraus wissen, wie die Farben reagieren und wird dies dann an andere weitergeben können. In der Waldorfpädagogik ist es wichtig, dass das Kind aus sich selbst heraus den kognitiven Prozess durch sein eigenes Tun ergreift. Nur dann wird das „Entdeckte“ zum sicheren und nachhaltigen Wissen.

Die Arbeit mit Wachsstiften gibt dem Kind die Möglichkeit nach und nach ins gegenständliche Malen zu kommen. Wir lassen die Kinder im Malen ganz frei, geben ihnen keine Vor- oder Aufgaben. Besonderes Gewicht wird allerdings darauf gelegt, dass die Arbeitsatmosphäre so geschaffen ist, dass sich die Kinder konzentrieren können und genügend Zeit haben, sich auf dem Papier auszudrücken. Außerdem wird das Material so ausgewählt, dass es auch hier die Möglichkeit der Farbmischungen gibt. Alle Kinder bekommen den Anreiz zum Malen, nicht nur diejenigen, die durch ihre Begabung besondere Freude haben, indem es gemeinsame Zeiten für das Malen gibt.

Die Bilder werden nicht mit den Kindern besprochen, keines wird durch Lob besonders hervorgehoben (und dadurch keines durch Nichtbeachtung disqualifiziert). Durch diese Freiheit und Selbstverständlichkeit entwickelt das Kind sein Malen von einfachen Schwüngen über den Kreis bis hin zum gegenständlichen Malen. Malen und kognitive Entwicklung bedingen sich geradezu gegenseitig: das Malen spiegelt die kognitive Entwicklung und unterstützt sie gleichzeitig.

In der großen Vielfalt der Lieder, Fingerspiele und Sprüche, die im Kindergarten gesungen, gespielt und gesprochen werden, findet das Kind Anregungen, seine kognitive Entwicklung zu unterstützen, indem es sie zunächst durch Nachahmung lernt und dann allein, ohne den Rückhalt der Gruppe sprechen und singen kann. So hat es ein Repertoire, das es bei verschiedenen Gelegenheiten, sei es im Kindergarten oder zu Hause, vortragen kann. Diese Situationen bieten dem Kind erstmals die Möglichkeit einer positiven Erfahrung bezüglich des eigenen Wissens und Könnens.

Ähnlich ist es in den gemeinsamen kleinen Theaterstücken, die mit der ganzen Gruppe gespielt werden und bei denen die Kinder (meist die größeren) ihre Rollen alleine auswendig sprechen können.

Im letzten halben Jahr vor dem Schuleintritt bekommen die Kinder Unterricht auf der Kinderleier. Der Unterricht basiert ebenfalls auf dem Prinzip der Nachahmung, über die die Kinder in diesem Alter noch hauptsächlich lernen. Im Leierunterricht wird relativ schnell das Nachgeahmte kognitiv gefestigt und ins Bewusstsein gebracht. Dies geschieht in Bildern, die den Kindern zu den einzelnen Tönen und Liedern angeboten werden oder die sie selbst entwickeln. Es gibt kleine Aufgaben, die die Kinder, in Vorbereitung auf die Schule, zu Hause tun sollen. Das erfordert von ihnen, dass sie sich die Inhalte des Unterrichtes merken und zu Hause erinnern.

Zusätzlich zu den bisher erwähnten Bereichen bietet die Waldorfpädagogik den Kindern in ihrem Kindergartenalltag etliche Aspekte, die die kognitive Entwicklung unterstützen und vorbereiten, ohne einen kognitiven Prozess direkt anzuregen. Hierzu gehört vor allem der kreative Umgang mit Materialien. Den Kindern steht im Werkraum Holz und Werkzeug jederzeit zur Verfügung. Dort können sie aus ihren eigenen Ideen und Erfahrungen frei handeln. Materialien wie Wolle, Filz u.Ä. lernen sie in ihrer Kindergartenzeit kennen, um damit handwerklich tätig zu sein oder diese in ihr Spiel einzubeziehen. Weitere Materialien werden von den Ausflügen in die Natur mitgebracht. Der kreative Umgang damit bereitet die späteren, im Voraus konstruierten, Arbeitsvorgänge vor.

Das Spielzeug ist bei uns in seiner Bedeutung nicht festgelegt. Bretter, Ständer, Tücher und Naturmaterialien lassen sich stets verwandeln in die zu dem jeweiligen Spiel passende Bedeutung. So entwickelt das Kind Fantasie und vielfältige Ideen, die sich später in ein facettenreiches, bewegliches Denken wandeln (s. „Fantasie- und Rollenspiel“).

Die Entwicklung der Motorik, sowohl der Grob- als auch der Feinmotorik ist die Voraussetzung für die kognitive Entwicklung und geht streckenweise mit ihr Hand in Hand. Für die Entwicklung der Grobmotorik sind die beschriebenen Bewegungsmöglichkeiten im Spiel, für die Entwicklung der Feinmotorik die Anregung zum Basteln und die Fingerspiele fest im Plan unseres Kindergartens verankert (s. „Bewegung im Waldorfkindergarten“, „Bauen und Konstruieren“ und „Natur-, Umgebungs- und Sachwissen im Waldorfkindergarten“).

Nicht zu unterschätzen ist das Vorbild des Erwachsenen für die kognitive Entwicklung der Kinder. Dies geschieht auf mehreren Ebenen. Das Kind spürt sehr genau, welche Wertschätzung der Erwachsene dem Wissenserwerb entgegenbringt. Erlebt das Kind, dass die Erwachsenen sich mit Literatur beschäftigen, dass sie sich über Wissenswertes informieren und darüber austauschen und dass sie viel Wissen angesammelt haben, wird es ganz selbstverständlich auch lernen wollen und durch Fragen und Tun sich die Welt aneignen. Da das Kind sehr eng mit dem Erwachsenen verbunden ist, spürt es dessen oben beschriebene Wertschätzung, ohne dass es ihn ständig beobachtet. Schließlich lässt sich kognitive Arbeit nicht beobachten. Die innere Haltung des Erwachsenen hat Kraft genug, um dieselbe im Kind zu wecken.

Anders ist es mit sichtbaren Arbeitsvorgängen. Hier sind die Erzieherinnen stets bemüht dem Kind nachvollziehbare und ganze Arbeitsvorgänge sichtbar zu machen. Die Kinder erleben z.B. wie die Wolle vom Schaf kommt, gewaschen, sortiert, gekämmt, gefärbt, gesponnen und gestrickt wird. In diesem Sinne arbeitet der Erwachsene intensiv und hingebungsvoll und lässt die Kinder durch

Mitmachen und Zuschauen lernen, dass viele Vorgänge nötig sind, um zu einem Ergebnis zu kommen. Dieses anschauliche Lernen hilft den Kindern, sich später unsichtbare Vorgänge, wie sie z.B. eine Maschine liefert, vorstellen und nachvollziehen zu können.

Wir vermeiden rein kognitive Erklärungen. Stattdessen ermuntern wir die Kinder selbst eine Lösung auf ihre Frage zu finden und lassen zu, dass diese zunächst nicht ganz (für die Erwachsenenwelt) richtig ist. Das Kind wird, indem es weiterhin aktiver Lerner ist, die eigene Lösung korrigieren. Es soll das Gefühl haben, dass es sich die Welt selbst erobern kann und dass nicht der Erwachsene ihm sagt, wie es richtig ist, was meistens impliziert, dass die Welt, wie das Kind sie sieht, falsch ist. Gleichzeitig bieten wir dem Kind eine Antwort auf seine Frage in Form eines Bildes. Dies regt die Fantasie des Kindes an und lässt es in seinem Denken beweglich. Später wird sich dieses Bild, das zunächst mehrere Interpretationen zulässt, mehr und mehr zu einem klaren und eindeutigen Wissen entwickeln.

13.2 Wiegenstube

War früher Bildung und damit die kognitive Entwicklung der Schule vorbehalten, hat man in den letzten Jahren mehr und mehr, (zu Recht) erkannt, dass hier bereits der Kindergarten eine große Verantwortung hat. Dies kann allerdings nicht bedeuten, dass das Kind immer früher schulisch lernen muss. Die zunehmende Gründung von Gruppen für Kinder unter drei Jahren darf nicht zur Folge haben, dass Kinder noch früher mit Lernstoff konfrontiert werden. Vielmehr gilt es, in der gesamten Wiegenstuben- und Kindergartenzeit eine Grundlage für das spätere (schulische) Lernen zu schaffen. Ganz besonders ist auch hier hervorzuheben, dass das Erleben zählt, nicht das Erklären.

Das Kind hat von Beginn an eine natürliche Neugierde an der Welt, aus der heraus es alles lernen will. Diese Neugierde zu erhalten, ist Aufgabe aller, mit dem Kind verbundenen Erzieherinnen. Dazu braucht es eine angstfreie Grundstimmung, die den Schritt auf die Dinge der Welt ermöglicht. Sicherheit und Urvertrauen bieten die notwendige Voraussetzung, neugierig und lernend auf die Dinge zuzugehen. Angstfreiheit, Sicherheit und Urvertrauen kann das Kind nur bekommen, bzw. behalten, wenn es seine Basalsinne gut ausgebildet hat. Unter Basalsinnen verstehen wir die sogenannten vier unteren Sinne: den Gleichgewichtssinn, den Eigenbewegungssinn, den Tastsinn und den Lebenssinn. Fühlt das Kind sich in diesen Bereichen wohl und sicher, kann es sich dieser Sinne bedienen und durch sie wahrnehmen, hat es alle Voraussetzungen, um sich neugierig der Welt zu nähern und seinem natürlichen Drang zum (Kennen-)Lernen nachzugehen.

Besonders wichtig ist es, dass die Erzieherinnen den Impuls vom Kind abwarten und es nicht mit Anreizen und Angeboten bedrängen. Eine zu große Fülle von Angeboten und Anreizen kann das Kind erschrecken, es vor der Menge von noch nicht Verstandenem ängstigen. Das kleine Kind kann aus seinem Impuls selbst am besten entscheiden, wann es bereit ist, sich mit den verschiedenen Dingen zu beschäftigen. Ist es älter geworden und beginnt schulfähig zu sein, kann es zunehmend die Angebote annehmen und zu seinem eigenen Impuls verwandeln.

14 Ernährung

Die Ernährung des Kindes ist ein Thema, das Eltern und alle dem Kind zur Seite gestellten, an der Erziehung teilhabenden, Menschen von Beginn an beschäftigen. Zwar beginnt das Kind gleich nach der Geburt instinktiv sich durch Saugen an der Brust zu ernähren, muss aber möglicherweise zu

einer sinnvollen Regelmäßigkeit der Ernährung erst geleitet werden. Die verschiedensten Probleme oder Unverträglichkeiten können auftreten, nicht immer vom Kind, sondern auch von Eltern oder Umwelt verursacht. Die Sorge um die richtige Ernährung des Kindes und das Wissen um die Verantwortung derselben, begleitet Eltern und Erziehende über viele Jahre, manchmal weit in die Pubertät hinein.

Der wichtigste Aspekt bezüglich der Ernährung, gerade zu Beginn des Lebens ist der Rhythmus. Wird das Kind zunächst Tag und Nacht im Abstand von einigen Stunden gestillt, soll es bald einen Unterschied lernen zwischen dem Tag- und dem Nachtrhythmus. Später lernt es zwischen den Still- und Breimahlzeiten zu unterscheiden, schließlich den Unterschied zwischen Essens- und Trinkmahlzeiten. Je mehr sich das Kind an die festen Mahlzeiten gewöhnt hat, desto weniger dient das Stillen zur Ernährung. Schließlich ist es für die Ernährung nicht mehr notwendig.

Bis in das Schulalter hinein sollte das Kind sehr regelmäßige Mahlzeiten bekommen. Dies ist eine der Grundlagen für die Gesundheit und die dem Kind zur Verfügung stehende Energie, von der es eine Menge braucht, um sich zu entwickeln. Zu den drei Hauptmahlzeiten sind mindestens zwei Zwischenmahlzeiten notwendig. Grundsätzlich muss man davon ausgehen, dass ein Wiegenstuben- und Kindergartenkind etwa alle drei Stunden eine Mahlzeit benötigt. In den Zwischenzeiten allerdings braucht der Körper die Möglichkeit diese zu verarbeiten und sollte darin nicht durch neu aufgenommene Speisen gestört werden. Wichtig ist eben, dass Nahrung aufgenommen wird, der Körper den Verdauungsprozess beginnen und diesen auch bis zu einem gewissen Grad abschließen kann, also immer wieder auch nüchtern wird und das Kind dadurch ein natürliches Hunger - und Sättigungsgefühl lernt. Wenn das Kind am Morgen erwacht, braucht es recht bald eine Mahlzeit, um mit Kräften den Tag zu beginnen und damit auch seinen Mahlzeitenrhythmus. Geschieht dies regelmäßig um etwa dieselbe Uhrzeit, gewöhnt sich der Körper daran und verlangt bald von selbst danach.

Ganz besonders ist darauf zu achten, dass das Kind genügend trinkt. Zu den reinen Getränken gehören Wasser und Tee, diese sollten auch zwischen den Mahlzeiten häufiger eingenommen werden. Sie unterstützen u.a. den Verdauungsprozess. Säfte oder Milch gehören zur Ernährung und damit zu den Mahlzeiten oder als Ersatz einer Zwischenmahlzeit. Das kleine Kind ernährt sich allerdings nicht nur von Lebensmitteln, sondern ebenso von Sinneseindrücken. Oft ist zu erleben, dass Kinder, die viele Eindrücke zu verarbeiten haben, keinen Appetit verspüren, ja gar nichts aufnehmen können, da sie bereits von den Sinneseindrücken gesättigt sind. Essen heißt, sich mit der Welt verbinden, diese im wahrsten Sinne des Wortes, aufnehmen. Das Neugeborene, noch gar nicht ganz auf der Erde angekommen, verträgt die Früchte der Erde noch nicht, nimmt sie von der Mutter verwandelt auf. Je mehr das Kind in die Welt hineinwächst, sich mit ihr verbindet, desto mehr verträgt es die „Erden Speise“. Es ist eine Wechselwirkung: Durch das Hineinwachsen in die Welt, verträgt es mehr und mehr die Nahrung und durch die Nahrung wächst es mehr und mehr hinein in die Welt.

In unserer Einrichtung pflegen wir besonders die Gemeinsamkeit bei den Mahlzeiten. Auch hier gilt wieder das Vorbild des Erwachsenen. Dieser nimmt an den Mahlzeiten teil und kann durch sein eigenes Tun den Kindern die Würdigung der Lebensmittel und die Dankbarkeit für die Mahlzeit vermitteln. Ebenso unterstützt er durch seine Art zu essen die Ruhe, die es braucht, um Nahrung aufzunehmen. Für die gemeinsame Mahlzeit sollte genügend Zeit vorhanden sein, damit jedes Kind in seinem Tempo essen kann. Während bei den Kindern in der Wiegenstube, aber auch am Familientisch während des Essens die Möglichkeit zum Gespräch geübt und genutzt werden kann und soll, ist es in der großen Kindergartengruppe notwendig einen Ruhepol zwischen den

lebhaften Spielzeiten zu schaffen und den Kindern eine Pause zu geben, in der sie, ohne abgelenkt zu sein, Nahrung aufnehmen können.

Zu den gemeinsamen Mahlzeiten gehört in gleicher Wichtigkeit das gemeinsame Vorbereiten derselben. Der Weg vom Rohstoff zur Mahlzeit ist oft mehrschrittig, immer wieder interessant und mit freudvoller Tätigkeit verbunden. Wir versuchen diesen Weg den Kindern durch Wiederholung und Gewohnheit zu verdeutlichen. So lernen sie es ohne Erklärung und nehmen es, zunächst unbewusst, intensiv auf. Das tägliche Mahlen des Mehles und Backen des Brotes (während der Zeit der Kornernte sogar das Dreschen) gehört in der Kindergartengruppe ebenso dazu wie das Herstellen von Joghurt, das Einkochen von Apfelmus und Marmelade für den Wintervorrat und das Trocknen von Teekräutern. Wann immer es möglich ist, ernten wir das, was wir essen, selbst. Zu den gemeinsamen Mahlzeiten gehört aber auch das liebevolle Vorbereiten des Tisches. „Das Auge isst mit“ sagt ein Sprichwort. Dies erweiternd, decken wir den Tisch so, dass schon das Schauen eine Freude ist und den Genuss der Mahlzeit vorbereitet. Von schönem Geschirr zu essen und immer ein wenig den Tisch z.B. mit Blumen geschmückt zu haben, erfreut das Gemüt und unterstützt die positive Atmosphäre bei Tisch und damit das Erleben des Kindes. Im Kindergarten kommt noch eine soziale Komponente hinzu, deckt doch nicht jedes Kind nur seinen eigenen Platz. In der Vorbereitung ist stets auch soziale Fürsorge enthalten und in der gemeinsam eingenommenen Mahlzeit ebenfalls, da jeder darauf achten muss, dass auch sein Nachbar das Schälchen mit der Butter oder der Marmelade bekommt. Einen ganz besonderen Platz bekommt diese Fürsorge zu den Festzeiten, wenn wir die Eltern einladen und alles auf besondere Weise dafür vorbereiten.

14.1 Kindergarten

In unserem Kindergarten gibt es, sowohl beim Frühstück als auch beim Mittagessen, den Wochentagen zugeordnete Mahlzeiten, die sich zuverlässig in jeder Woche wiederholen. In jeder Mahlzeit wird das Getreide, das dem Tag zugeordnet ist, verwendet. Zum Frühstück kochen wir am Montag Reis, backen am Dienstag Gerstenbrötchen, essen am Mittwoch Hirsemüsli, backen am Donnerstag Roggenbrot und kochen am Freitag Haferbrei. Diese Getreidespeisen werden durch verschiedene Obst- und Gemüsesorten bereichert. Wir verändern die Inhalte der Speisen nicht, sodass die Kinder sie zunächst kennenlernen und sich dann daran gewöhnen können. Nach dieser Eingewöhnungszeit muss jedes Kind eine Kleinigkeit essen, um den oben beschriebenen notwendigen Ernährungsrhythmus zu erhalten. Für das Kindergartenkind ist es eine Überforderung im Vorfeld entscheiden zu müssen, was und wie viel es essen wird. Deswegen sind die Mahlzeiten im Grundsätzlichen vorgegeben. Dennoch gibt es eine gewisse Auswahlmöglichkeit zwischen den, die Mahlzeiten ergänzenden, Zutaten wie Apfelmus, Rosinen, Marmelade, Kräutersalz u.Ä. Außerdem entscheidet jedes Kind für sich, welche Menge es essen möchte. Mit dem Mittagessen verhält es sich genauso. Wir verwenden ausschließlich Bioprodukte (möglichst von *demeter*) und essen weder Fleisch noch Zucker.

14.2 Wiegenstube

Für die Wiegenstube gilt es, das Kind in die soziale Gemeinschaft der gemeinsamen Mahlzeiten einzuführen. Bekommt das Flaschenkind seine Mahlzeit zu der ihm ganz eigenen Zeit, ist es trotzdem bei den gemeinsamen Mahlzeiten der Gruppe dabei und erlebt die verschiedenen, oben beschriebenen, Aspekte mit. Ist das Kind etwas älter geworden, kann es den eigenen Rhythmus an den Rhythmus der Gruppe anpassen, eventuell noch ein Weilchen warten, bis es soweit ist. So wachsen die Kinder nach und nach zusammen in einen gesunden und gemeinsamen Rhythmus.

In der Wiegenstube werden ebenfalls die, dem Tag zugeordneten, Getreidesorten verwendet. Je nach Alter der Kinder werden die Mahlzeiten so zubereitet, dass sie für das kleine Kind verträglich sind. Ähnlich wie im Kindergarten werden dazu Apfelmus, Birnenmus, Rosinen u.Ä. gereicht. Das Wiegenstubenkind braucht sich noch nicht zu entscheiden, was es auswählen soll. Dennoch gehen die Erzieherinnen darauf ein, wenn es einen Wunsch aus der angebotenen Auswahl benennt oder vielleicht eine Unverträglichkeit besteht.

Die Erfahrung zeigt, dass im Laufe ihrer Wiegenstuben- und Kindergartenzeit nahezu alle Kinder, oft zum Erstaunen ihrer Eltern, gerne an den Mahlzeiten teilnehmen und einen guten Appetit entwickeln.

14.3 Allergien

Das Kind im Alter bis zu etwa 7 Jahren hat eine grundsätzliche Sympathie zu allem, was es kennen lernt. Man könnte als Überschrift zur Grundhaltung dieses Lebensalters sagen : „Die Welt ist gut“. Nur aus dieser Haltung, eine Haltung des Urvertrauens, heraus kann das Kind unvoreingenommen auf alles zu gehen, sich die Welt erobern. Wir versuchen, dieses zu unterstützen, indem wir das Schöne und Gute betonen und das weniger Gute verwandeln. Dies gilt für Dinge, Tiere und Menschen gleichermaßen. Erst später, aus einer größeren inneren Stabilität und einem vermehrten Verständnis kann das Kind Kritik lernen und üben. Auch für die Lebensmittel, die dem Kind angeboten werden, bzw. die es in den verschiedenen Zusammenhängen kennen lernt, soll gelten, dass sie ihm gut tun. Das Kind darf ohne zu hinterfragen das essen, was wir zubereiten und was wir alle essen.

Liegen Allergien vor, nehmen wir selbstverständlich darauf Rücksicht. Gleichzeitig versuchen wir die Mahlzeit für das Kind trotzdem so zu gestalten, dass es sich als Teil der Gemeinschaft fühlen kann und ihm die Unverträglichkeit möglichst wenig bewusst wird. Liegen keine Allergien vor, sondern lediglich ein besonderer Ernährungsstil des Elternhauses wollen wir die Zubereitung einer gesonderten Mahlzeit aus oben genannten Gründen für das jeweilige Kind vermeiden.

15 Körperpflege und Gesundheit

Der zeitliche Aufwand, der für die Körperpflege eines Kindes in der Einrichtung notwendig ist, hängt ganz von dem Alter des Kindes ab. Bis zu einem Alter von etwa drei Jahren benötigt das Kind viel Hilfe bei der Körperpflege, zumeist muss es noch gewickelt werden, aber auch beim Toilettengang, beim Händewaschen und -abtrocknen braucht es einen Erwachsenen, der ihm hilft. Erst wenn es eine gewisse Selbstständigkeit erreicht hat, kann es auch eigene Verantwortung dafür übernehmen und benötigt allenfalls die kontrollierende Hilfe des Erwachsenen. Für seine Gesundheit kann das Kind im Kindergartenalter keine Verantwortung übernehmen, diese entwickelt sich erst im fortgeschrittenen Schulalter. Hier müssen Erzieherinnen und Eltern aufmerksam das Kind wahrnehmen und bei gesundheitlichen Einschränkungen handeln.

Für den Bereich Körperpflege und Gesundheit braucht es eine enge und vor allem offene Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen. Eltern müssen ihre Wünsche (und Gewohnheiten) diesbezüglich frei äußern und Erzieherinnen ihre Beobachtungen und Erziehungsziele benennen dürfen. Im intensiven Gespräch können Besonderheiten für jedes Kind geklärt werden, sodass das Kind sich gleichermaßen bei Eltern und Erzieherinnen bei der Körperpflege wohl fühlen kann.

In der Wiegenstube ist die Körperpflege nicht nur ein notwendiger Akt der Reinigung, sondern viel mehr eine Möglichkeit der intensiven Begegnung zwischen Erzieherin und Kind. Die körperliche Nähe erfordert Vertrauen, fördert sie aber auch. Die Erzieherin wendet sich ganz dem Kind zu, da sie sich z.B. zum Wickeln aus der Gruppenführung herauszieht. Die Situation des Wickelns und später des Toilettengangs sollte für das Kind unbedingt ein positives Erlebnis sein. Die Erzieherin kann durch kleine Körperberührungsspiele das Kind erfreuen und gleichzeitig den Tastsinn fördern. Sie kann sein Interesse am eigenen Körper fördern und damit eine Grundlage zu einem guten Körpergefühl, einer gesunden Eigenwahrnehmung schaffen.

In der Planung und Durchführung der Wiegenstube achten wir darauf, dass die räumlichen Voraussetzungen dieses positive Erlebnis fördern. Stoff und Farbe der Handtücher werden ebenso sorgfältig ausgesucht wie das Material des Wickeltisches. Für die Erzieherin ist alles griffbereit, sodass sie in ihrer Fürsorge sich ganz dem Kind zuwenden kann. Der zeitliche Rahmen, den die Körperpflege in der Wiegenstube einnimmt, ist bei der Planung bedacht. Eine der beiden Erzieherinnen hat immer die Möglichkeit, sich einem Kind intensiv mit ihrer Hilfe zuzuwenden. Für das gemeinsame Händewaschen z.B. vor dem Essen und das anschließende Verteilen des „Goldtröpfchens“, eines duftenden Öltröpfchens, in die Hände, wird entsprechend viel Zeit eingeplant, damit alles in Ruhe geschehen kann. Für die kleinen Kinder sind diese Phasen der Zuwendung ebenso wichtig wie das freie Spiel, welches sie, je nach Alter, nur begrenzt in einer Gruppe von Kindern gestalten können. Bei einer intensiven Pflege, die nicht in Eile geschieht, lernen sie ihren Körper kennen und damit umzugehen.

Ziel der Erzieherinnen der Wiegenstube ist es, die Kinder in die Selbständigkeit zu führen. Nach und nach lernen die Kinder, zur Toilette zu gehen, sich allein die Hände zu waschen und abzutrocknen. In Absprache mit den Eltern werden diese Prozesse gefördert, geübt und schließlich auch eingefordert.

Im Kindergarten sind die Kinder im Allgemeinen in der Lage selbstständig zur Toilette zu gehen. Hier sind die Erzieherinnen nur noch unterstützend tätig. Sie nehmen wahr, wenn ein Kind Hilfe benötigt und stehen zur Verfügung, wenn sie gebeten werden. Auch hier ist es das Ziel, die Kinder immer weiter in die Selbständigkeit zu führen. Ein z.B. fünfjähriges Kind kann sich durchaus ohne Hilfe umziehen und wissen, was es mit der nass gewordenen Kleidung tun muss. In der Planung des Kindergartenalltages wird wesentlich weniger Zeit der Körperpflege des Kindes eingeräumt. Dies entsteht aus der größeren Selbstständigkeit der Kinder. Dennoch gilt, wie in der Wiegenstube, dass die Erzieherinnen Situationen der Pflege als intensive Begegnung mit dem Kind wahrnehmen und nutzen. Die Zusammenarbeit der Erzieherinnen ist so gestaltet, dass sie ihre Aufgaben in der Gruppe jederzeit abgeben können, um spontan entstehenden Situationen gerecht zu werden.

Bezüglich der Gesundheit haben Erzieherinnen ebenso wie die Eltern eine große Verantwortung. Damit das Kind gesund aufwachsen kann, bedarf es der Aufmerksamkeit in verschiedenen Bereichen. Hierzu gehört die Ernährung (s. „Ernährung“) ebenso wie die Kleidung, aber auch die Art und Weise der Sinneseindrücke sowie der rhythmisch gegliederte Tagesablauf (s. „Tagesgestaltung“). Es muss, ganz unabhängig vom Alter des Kindes darauf geachtet werden, dass es die passende Kleidung trägt. Passend im doppelten Sinne: Entsprechend zur Witterung, aber auch entsprechend zur Körpergröße des Kindes. Ist die Hose zu lang, die Jacke zu groß, kann das Kind sich nicht bewegen, wird durch die Kleidung gehemmt und in seiner

Bewegungsentwicklung gestört. Ist die Kleidung zu eng und kurz oder rutscht sie, geschieht dasselbe. In beiden Fällen kann sich das Kind „in seiner Haut“ nicht wohlfühlen. In der Wiegenstube haben die Kinder eine Schublade, in der sich eine zusätzliche Garnitur Kleidung befindet, die gegebenenfalls angezogen werden kann. Im Kindergarten gibt es einen Bekleidungsfundus, aus dem etwas Passendes herausgesucht werden kann. Durch die Achtsamkeit auf die Kleidung unterstützen die Erzieherinnen die Kinder in ihrem sich entwickelnden Bewusstsein für das eigene Wohlbefinden. Wichtig ist es, hierbei nicht modische Aspekte zu beachten, sondern das Gefühl für Wärme und Kälte zu entwickeln. Die Kinder lernen verschiedene Stoffe in ihrer Eignung kennen und entwickeln ein individuelles Körpergefühl. Die Erzieherinnen achten zusätzlich darauf, dass das Kind sich die Zeit nimmt, seine Kleidung in Ordnung zu bringen, z.B. Hosknöpfe zu öffnen und wieder zu schließen, sobald es alt genug dafür ist. Ein enger Austausch mit den Eltern ist eventuell erforderlich, denn das Kind darf nicht wegen verschiedener Handhabungen in Elternhaus und Kindergarten in Konflikt geraten.

Eine regelmäßige und gesunde Ernährung ist Grundlage für die Gesundheit (s. „Ernährung“). In beiden Gruppen wird darauf geachtet, dass die Kinder genug trinken, auch hier stehen die Erzieherinnen im Austausch mit den Eltern, um eventuellen Besonderheiten gerecht werden zu können. Die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen, in einer positiven Grundstimmung und Ruhe, in der das Essen gut aufgenommen werden kann. Die Erzieherinnen geben den Kindern ein gutes Vorbild, indem sie gemeinsam mit ihnen essen. Die Art der Speisen wiederholt sich stets, sodass die Kinder sich an den Geschmack gewöhnen und auf diese Weise gerne an den Mahlzeiten teilnehmen. Die Mahlzeiten werden immer zur gleichen Tageszeit eingenommen, das kommt dem Stoffwechsel des Kindes entgegen, er stellt sich auf den Rhythmus ein. Aufgrund des rhythmischen Ablaufes in unserer Einrichtung ist es eine notwendige Voraussetzung, dass die Kinder zu Hause bereits ein Frühstück eingenommen haben. Der Körper des Kindes ist überfordert mit den Anforderungen, die der Kindergartenalltag an ihn stellt, wenn er nichts hat, aus dem er Energie schöpfen kann. Wiederum muss hier die häusliche Situation mit den Eltern besprochen und in besonderen Fällen eine gemeinsame Lösung gefunden werden.

Kranke Kinder müssen die Möglichkeit haben, sich zu Hause auszukurieren. Ein krankes Kind hat nicht die Kraft den anstrengenden Vormittag in der Gruppe mitzugestalten, auch wenn es vielleicht zu Hause Kraft zum Spielen hat. Die Entscheidung, ob das Kind krank ist oder nicht, fällen auf jeden Fall die Erwachsenen, das Kind ist noch nicht in der Lage, einen Vormittag mit seinen Anforderungen zu beurteilen und die Konsequenzen seiner Entscheidung zu tragen.

Besondere Beachtung wird in unserer Einrichtung auf die seelische Pflege gelegt, die der Körperpflege gleichkommt und eine große Auswirkung auf die Gesundheit des Kindes hat. Hierzu gehören besonders Rhythmus und Wiederholung (s. „Tagesgestaltung“) und die Auswahl der Sinneseindrücke. Das kleine Kind ist ganz Sinnesorgan, es nimmt alles um sich herum wahr, kann sich nicht davon distanzieren. Wie Nahrung werden alle Sinneseindrücke aufgenommen und verarbeitet. Deswegen achten wir in unseren Gruppen darauf, dass die Kinder nicht mit zu vielen verschiedenen Sinneseindrücken konfrontiert werden. Wir suchen gezielt aus, was wir ihnen anbieten.

Von Geburt an verlangt das Kind nach Rhythmus. Eine regelmäßige Folge von Schlafen, Essen, Spielen macht es gesund und zufrieden. Dies setzt sich noch über das ganze Kindergartenalter fort. Darauf nehmen wir Rücksicht und gestalten unseren Tagesablauf sehr regelmäßig. Daraus ergeben sich viele Wiederholungen, die das Kind besonders liebt. Im Wiedererkennen und im

Bewusstsein davon, das nichts Unvorhergesehenes passiert, bekommt es Urvertrauen und Sicherheit.

Bei aller beschriebenen Regelung und Aufmerksamkeit ist es allerdings auch notwendig, die Erziehung der Kinder nicht zu einem einzigen Reglement werden zu lassen. Es kann immer Situationen geben, die Ausnahmen erfordern, so z.B. bei unserem Waldtag, wo die sanitären Anlagen gar nicht dieselben Voraussetzungen bieten. Den Kindern sollen die beschriebenen Regeln und Angebote zur guten Gewohnheit werden, nicht zum Zwang. Wie selbstverständlich müssen sie darüber hinwegsehen dürfen, wenn es zu ihrer Einhaltung keine Möglichkeit gibt. Der Genuss des Essens z.B. darf nicht abhängig werden vom ordentlichen Händewaschen. Ist eine Toilette, ein Waschbecken, Seife und ein Handtuch vorhanden, werden sie selbstverständlich und gerne benutzt. Gibt es (wie im Wald) so etwas nicht, kann man sich trotzdem wohlfühlen.

16 Ruhen und Schlafen im Waldorfkindergarten

Ein rhythmisch gestalteter Tageslauf ebnet den Weg für ein wohliges Gefühl von Spannung und Entspannung, Ein- und Ausatmen schafft einen Rahmen zur Regeneration der physischen und psychischen Kräfte.

Was bedeutet der Wechsel von Aktivität zu Ruhen und Schlafen für das kleine Kind? Ein neugeborenes Kind muss sich darin erst üben. Was für uns selbstverständlich ist, muss ein Baby/Kind erst lernen, jeden Tag ein Stück mehr. Es hat nicht unseren Tag- und Nachtrhythmus. Schlaf- und Wachrhythmus müssen erst geübt werden. Durchschlafen ist nicht selbstverständlich, es muss erst erlernt werden. Genau wie der Rhythmus der Ernährung muss dies als zuverlässiger Rhythmus eingestellt werden, als eine Basis für Wohlbefinden.

Die Familie ist der erste Platz im Leben von Kindern, wo sie lernen, sich in der Welt zurecht zu finden. In unserer schnelllebigen, oft von Reizüberflutung geprägten Zeit, flüchten kleine Kinder vor zu vielen Sinnesreizen in den Schlaf. Einschlafstörungen wiederum sind ebenso eine Folge von Sinnesüberflutung. Ein überreiztes oder mit Ängsten behaftetes Kind schafft den Übergang zum Schlafen nicht.

Nicht nur hilfreich, sondern wichtig ist es, dass Kinder in ihrem eigenen Bett, im eigenen Raum einschlafen. Die Türe geschlossen, das Licht gelöscht, so hat es die Möglichkeit, wirklich ganz bei sich zu sein und nicht halb horchend auf die Nebengeräusche, um einen erquickenden Schlaf gebracht zu werden. Auch müssen sie lernen, alleine einzuschlafen, denn das kleine Kind durchlebt ebenso wie der Erwachsene verschiedene Schlafphasen und nur so werden sie aus einer Phase des leichten Schlafes oder gar eines Erwachens wieder in einen erholsamen Tiefschlaf eintauchen lernen.

Abhängig von Alter, Gesundheitszustand, Persönlichkeit und Umfeld des Kindes ist das Schlaf- und Ruhebedürfnis sehr unterschiedlich. Je kleiner das Kind, desto mehr Phasen des Schlafes benötigt es. Der Schlafrhythmus des Babys und Kleinkindes – Schlafzeiten auch tagsüber – wird bei größeren Kindern durch Ruhephasen ersetzt. Folglich unterscheidet sich die Betreuung in der Wiegenstube und im Kindergarten. Gemeinsam ist ihnen das Bedürfnis nach Struktur und geordneten Abläufen.

16.1 Kindergarten

Der gesamte Tageslauf im Kindergarten ist vom Rhythmus geprägt, einem rhythmischen Wechsel zwischen Tätigsein und Ruhen. Die Augen brauchen ebenso ihre Ruhepole wie die Ohren, um in

der Stille die notwendige Konzentrationsfähigkeit für die wesentlichen Dinge aufzubringen. Dazu brauchen die Kinder Erwachsene, die ihnen die Möglichkeit geben, die Ruhe zu genießen, in Ruhe zu spielen, Dinge auszuprobieren, zu lernen. So entsteht ein Wechsel zwischen Freispiel und geführtem Teil (s. „Tagesgestaltung“).

Der morgendliche Weg zum Kindergarten ist schon als erste aktive Phase des „Arbeitstages“ anzusehen. Entspannung bringt anschließend der gemeinsame Morgenkreis mit seinen Liedern und Sprüchen. Für das Kind im Vorschulalter darf es in diesem Wechsel keine Ausnahmen geben. Dennoch kann durch Krankheit oder andere Belastungen dieser Rhythmus gestört werden. Dies verlangt nach besonderer Rücksichtnahme gegenüber dem Kind. Es bedarf längerer Ruhephasen.

Die Kindergartenkinder haben im Laufe des Vormittags immer die Möglichkeit sich zurückzuziehen, um zu entspannen, Sinneseindrücke zu verarbeiten und zu ruhen.

Größere Kinder können durch Nutzung unseres Differenzierungsraums aus dem Gruppengeschehen herausgenommen werden. In der Geborgenheit einer kleineren Gruppe können sie sich vom lebhaften Treiben abwenden und sich in Ruhe einer neuen Spielidee hingeben.

16.2 Wiegenstube

In der Wiegenstube gibt es für die Kinder Gelegenheiten zu schlafen. Diese Schlafzeiten werden für jedes Kind individuell, nach Absprache mit den Eltern eingerichtet. Das ganz kleine Kind schläft noch spontan ein, eventuell auf dem Arm oder im Kinderwagen, die etwas größeren werden zur verabredeten Zeit zum Schlafen ins Bett gebracht, das in einem Ruheraum zur Verfügung steht. Außerdem gibt es für sie die Möglichkeit im Kinderwagen draußen zu schlafen.

17 Raumgestaltung

Kinder lernen im Laufe der Zeit viele verschiedene Räume kennen. Ist zu Hause einiges auf die kindlichen Bedürfnisse eingerichtet, aber auch auf die Bedürfnisse der anderen Familienmitglieder, gibt es auch Räume, in denen sie sich nicht kindgemäß verhalten können, wie z.B. im Verkehr, in öffentlichen Gebäuden o.Ä.

Der Kindergarten und die Wiegenstube nun sind Orte, wo alles auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet ist, beginnend bei den Einrichtungsgegenständen bis zu den Menschen, die ausschließlich für die Kinder da sind.

In der Waldorfpädagogik hat diese Umgebung, also die Gestaltung der Kindergartenräume eine große Bedeutung und wird mit viel Sorgfalt bedacht. Wir gehen davon aus, dass sich das Kind nicht nur durch Essen und Trinken ernährt, sondern ebenso durch die Sinne. Das Kind ist „ganz Sinnesorgan“, nimmt alles auf, was um es herum geschieht und anwesend ist, und gestaltet aus diesen Eindrücken seinen Leib. In den ersten sieben Jahren formt das Kind seine Organe aus. Bei der Geburt sind alle Organe zwar angelegt, aber noch nicht ausgestaltet. Diese Ausgestaltung geschieht in den ersten sieben Jahren, danach findet nur noch Wachstum statt. Die Kräfte zu dieser Ausgestaltung bekommt das Kind nur zum Teil aus seiner physischen Ernährung, den anderen Teil entnimmt es den Kräften seiner Umwelt, die es über die Sinneseindrücke aufnimmt. Genauer gesagt sind es diejenigen Kräfte, die der, das Kind umgebende Erwachsene, in dem Teil seines Leibes trägt, den Rudolf Steiner Lebensleib oder Ätherleib nennt. Fühlt der Erwachsene sich gesund, ist er mit Freude und Liebe tätig, kann der Lebensleib seine Kräfte gut entfalten und das

Kind aus ihm schöpfen. Mit den Kräften des Ätherleibes gestaltet der Erwachsene seine Umgebung, richtet sie sowohl räumlich, als auch atmosphärisch ein.

17.1 Kindergarten

Im Kindergarten haben wir einen großen Gruppenraum zur Verfügung, in dem nahezu alles, was den Kindergartenalltag betrifft, geschieht. Es gibt zwar weitere, kleine Räume, in denen mit Differenzierungsgruppen gearbeitet werden kann, aber unser Anliegen ist es, möglichst alles in diesem großen Raum geschehen zu lassen. Die hauswirtschaftlichen und handwerklichen Tätigkeiten der Erwachsenen, die ja von den Kindern begleitet werden können, finden ebenso hier statt wie die künstlerischen Tätigkeiten mit den Kindern in großen und kleinen Gruppen und das freie Spiel.

Alles, was sich im Gruppenraum befindet, ist für Kinder zugänglich. Die Dinge sollen in ihrem Sinn und ihrer Handhabung von ihnen zu verstehen sein. Arbeitsgeräte integrieren sich in die Gestaltung der Räumlichkeiten ebenso wie die Spielecken. So steht unsere große Mühle, mit der auch die Kinder das tägliche Mehl mahlen neben der Bauecke und das Spinnrad, an dem die Erzieherinnen arbeiten, neben der Puppenecke. Die Küchenarbeiten werden in der Küchenecke getan, der Arbeitsplatz hat eine kindgerechte Höhe, daneben befindet sich der Maltisch.

Wohlüberlegt mischen sich Spiel- und Arbeitsplätze. Wichtig ist uns die Übersichtlichkeit und Ordnung in diesem Nebeneinander. Alles hat seinen zuverlässigen Platz, an den es nach der Spiel- und Arbeitszeit wieder zurück geräumt wird. Auch während der Spielzeit räumen die Erwachsenen manches, was nicht mehr gebraucht wird, an den richtigen Platz zurück, damit für die Kinder diese Zuverlässigkeit und Ordnung bestehen bleibt. Denn die äußere Ordnung ist es, die den Kindern zu einer inneren Ordnung verhilft.

Wie oben beschrieben nimmt das Kind stets mit allen Sinnen wahr, kann sich noch nicht, wie es den Erwachsenen möglich ist, vor bestimmten Eindrücken verschließen, sich entscheiden, was und wie intensiv die Wahrnehmung sein soll. Deswegen achten wir auf die verschiedensten Aspekte bei der Auswahl der Einrichtung. Die Farben fast aller Gegenstände sind aufeinander abgestimmt. Wir vermeiden grelle Farben und lassen Übergänge fließend geschehen. Der gesamte Raum ist nicht bunt gestaltet, sondern in wenigen Farben, die zueinander passen und ineinander übergehen. Je nach Jahreszeit verändert sich die farbliche Gestaltung des Raumes.

Aus diesem Grund haben wir Möbel und Fußboden aus massivem Holz, das sich in diese Farbgestaltung gut integriert und eine warme Ausstrahlung hat. Die Möbel sind zweckmäßig und sinnvoll, aber in ihrer Form auch harmonisch. So verzichten wir meistens auf den unnatürlichen rechten Winkel, den wir auch in der Natur nirgends finden. Wo es möglich ist, geben wir den Dingen eine individuelle Gestaltung und verzichten auf Einheitsmaße.

Vieles wird von uns mit großen Tüchern gestaltet. So gibt es über der Puppenecke einen Baldachin und manche Teile werden durch mit Tüchern behängte Ständer voneinander abgegrenzt.

Wichtig ist die Raumtemperatur, die warm genug für das kleine Kind sein muss, das auf dem Boden sitzend spielt und dennoch dem Bewegungsdrang Rechnung tragen soll. Hier müssen die Erzieherinnen achtgeben und eventuell die Temperatur regeln. Dasselbe gilt für die Luft, die bei vielen spielenden Kindern leicht stickig wird und das Licht, das für das Kind hell und warm sein soll. Auch die Akustik ist von großer Bedeutung. Der Raum ist so gestaltet, dass er nicht hallt, damit sich während der Freispielzeit alle spielend und arbeitend unterhalten können. Zur Raumhygiene gehört aber auch, dass es Zeiten der Stille gibt, wie z.B. während der Mahlzeiten und Zeiten, in denen gemeinsam gesprochen oder gesungen wird.

Aber nicht nur Möbel und Gegenstände wirken auf das Kind. Der Erwachsene hat ebenfalls, schon allein durch seine äußere Erscheinung, eine Wirkung. Hierbei geht es nicht um das, was jeweils modern ist und als gutaussehend gilt. Es geht um die oben beschriebenen Aspekte von Farbzusammenhängen und Ausstrahlung. Eine enge Jeans und ein bauchfreies T-Shirt wirken eben ganz anders als ein weiter Rock oder ein Kleid.

Wie oben beschrieben ist es der Lebensleib des Erwachsenen, aus dem das Kind die Kräfte für die Ausgestaltung des Leibes nimmt. Dieser zeigt sich auch in der Bewegung und der Ausstrahlung des Erwachsenen. Deswegen achten die Erzieherinnen auf die Art und Weise, wie sie sich bewegen, wie sie ihre Tätigkeiten verrichten. Bewegungsmuster sind nur schwer zu verändern und es gehört zur Selbsterziehung und zur Arbeit unter den Kollegen, die sich ihre Wahrnehmungen voneinander spiegeln können. Zur Ausstrahlung gehört auch die innere Gestimmtheit, die sich eben über den Körper ausdrückt. Auch hierin schulen sich die Erzieherinnen und versuchen, ihre persönlichen Probleme nicht in den Vormittag einfließen zu lassen.

Für unseren Garten gelten dieselben Bedingungen. Hier hilft uns allerdings die Natur in der Gestaltung. Farben und Formen gibt sie vor und wir zerstören diese Vorgaben nicht. Unser Klettergerüst ist aus gewachsenen Eichenstämmen gebaut, unsere Sandkiste hat fünf Baumstümpfe als Eckpfeiler, Beete und Spielflächen integrieren sich. Auch das Spielgerät ist entsprechend ausgesucht und besteht aus möglichst natürlichen Materialien.

17.2 Wiegenstube

All das oben Beschriebene gilt selbstverständlich auch für die Raumgestaltung der Wiegenstube. Die Einrichtung ist dem ganz kleinen Kind angepasst. So gibt es weniger bewegliches Spielgerät, vielmehr gibt es feststehende Gegenstände zum Klettern und Bauen, da bei den Kindern der Wiegenstube die Bewegung selbst das Spiel ist und nicht, wie beim Kindergartenkind, das Spiel die Bewegung verursacht. Für die Kinder, die noch nicht laufen, womöglich noch nicht krabbeln können, gibt es abgegrenzte Bereiche, in denen sie sich frei bewegen können, ohne von den größeren Kindern gestört oder gar verletzt zu werden.

Auch hier befindet sich die Küche im Gruppenraum, werden die hauswirtschaftlichen Tätigkeiten ausgeübt, ausgerichtet jedoch auf das ganz kleine Kind, das eben immer dabei sein und mitmachen darf. Es muss ein besonderes Merkmal auf die Sicherheit gelegt werden, denn auch in der Wiegenstube gilt, dass den Kindern alles zugänglich ist. Wir vermeiden bei den jüngeren Kindern ganz besonders, sie über ein Verbot von Dingen, die sie nicht anfassen sollen, fernzuhalten, sondern richten den Gruppenraum so ein, dass diese Dinge erst gar nicht zugänglich sind.

Die Wiegenstube hat einen eigenen Garten, durch ein Tor vom Garten der Kindergartenkinder getrennt, in dem sie ungestört spielen können. Dennoch kann ein Kontakt zwischen den Gruppen entstehen, je nach Situation das Tor geöffnet werden oder die Kinder sich gegenseitig besuchen.

Aus all diesen Aspekten entsteht ein Raum für Kinder: warm, hell und freundlich in Temperatur und Atmosphäre, sinnvoll und übersichtlich, fröhlich und zur Tätigkeit anregend, künstlerisch bewusst gestaltet. Dies unterstützt die Kinder auf wunderbare Weise in ihrer ganz individuellen Entwicklung.

18 Religiöse Erziehung und das Feiern von Festen

Unser Kindergarten ist ein nicht konfessionsgebundener, christlich-religiöser Kindergarten. Gefeiert werden die in der Kultur beheimateten, religiösen Jahresfeste. Um als Erwachsener frei entscheiden zu können, ob Religion zur eigenen Persönlichkeit gehören soll, braucht das Kind in seiner Kindheit und frühen Jugendzeit zu seiner Entwicklung passende diesbezügliche Erlebnisse. In der Kindergartenzeit erfasst das Kind alles neu zu Lernende über seine Sinne. Das bedeutet, dass dem Kind vor der Schulzeit die Inhalte der christlichen Jahresfeste über Bilder, über das Gestimmtsein des Erwachsenen und über die Festgestaltung nahe gebracht werden. Die Bilder müssen dem jeweiligen Alter und dem jeweiligen Fest angepasst sein. Ist es zu Weihnachten ganz deutlich, dass die Geburt, das neugeborene Kind, in Geschichten, Liedern und Sprüchen besungen wird, wird es zu Ostern schon differenzierter. Die Auferstehung zeigt sich im Bild des roten Eis, auch der Osterhase als Symbol der Fruchtbarkeit kann als Bild dienen, vom Kreuzestod und der Wiederkehr aus dem Totenreich wird vor dem Kindergartenkind nicht gesprochen. Zu Himmelfahrt sind es Bilder von der Weite des Himmels, der Luft und dem Wind, zu Pfingsten die weiße Taube und zu Michaeli der Ritter mit dem Schwert.

So finden sich für alle Feste Bilder, die als Symbole für den Hintergrund des Ereignisses stehen und mit denen sich das Kindergartenkind verbindet, bis es später die Bedeutung dieser Bilder im Zusammenhang mit dem religiösen Geschehen erkennt. Der Erwachsene weiß von diesen Inhalten und lebt sie in seiner Empfindung zur jeweiligen Jahreszeit aus: ganz anders ist doch das Gefühl in der vorfreudigen und erwartungsfrohen Adventszeit als in der Passionszeit, die die Schwere des Weges Christi beinhaltet. Die freie Stimmung zu Johanni unterscheidet sich sehr deutlich von der ernstesten und Mut schöpfenden Empfindung zur Michaelizeit. Das Kind spürt genau, in welcher Atmosphäre seine Umgebung ist, wie der Erwachsene gestimmt ist und nimmt die entsprechende Empfindung passend zur Jahreszeit und in Verbindung mit dem Jahresfest auf, ohne dass es ihm durch Erklärungen und Worte bewusst gemacht werden muss. Vielmehr bleibt ihm das Empfundene in der Erinnerung und es kann noch viel später auf diese positive und freudige Erfahrung zurückgreifen, sie in anerkennende Verbindung bringen mit den großen Traditionen der Kulturgeschichte.

Erfährt das Kind einerseits, ganz unbewusst, über Bilder und Empfindung der Stimmung von den religiösen Zusammenhängen, darf andererseits ein Jahresfest nicht ohne direkte Sinneserfahrungen vorübergehen. So muss für das Kind vor der Schulzeit das Fest erfahrbar gemacht werden, indem es etwas Besonderes zu essen gibt, der Raum geschmückt, etwas Passendes gebastelt und gespielt wird.

Abgesehen von den christlichen Jahresfesten, gibt es in unserem Kindergarten eine religiöse Grundstimmung, die sich allerdings nicht in konkreten praktischen Ritualen auslebt. Zwar singen wir vor dem Essen ein Lied und danken nachher, dies sind aber mehr naturbezogene Lieder und Sprüche. Auch ist in unserer Geburtstagsgeschichte von der Himmelswiese und dem Weg des Kindes auf die Erde hinunter die Rede, aber alle diese Bilder lassen der Fantasie freien Lauf und legen das Kind nicht auf eine bestimmte Vorstellung fest. Wir versuchen dem Kind zu vermitteln, dass es etwas geben kann, was hinter der sichtbaren Welt lebt. Die Kräfte, die die Pflanzen wachsen lassen, durch die wir nach Krankheit genesen, die es uns ermöglichen im Miteinander Zuneigung und Freundschaft zu empfinden, lassen wir in Bildern lebendig werden. Dazu verhilft uns das Kind selbst mit seinem magischen Denken, hat es doch noch eine ganz andere Verbindung zu den Dingen, insbesondere zur Natur. So wie Püppchen und Bauklötze im Spiel lebendig werden, gibt es auch draußen Zwerge, Elfen und Engel, Wesen, die die oben angesprochenen Kräfte

weiterleiten. Dieses fantasievolle Verständnis für die Welt lassen wir den Kindern und unterstützen sie hierin, wohlwissend, dass auf einer nächsten Entwicklungsstufe, während der Schulzeit, sich dieses wandeln wird. Wandlung heißt aber nicht Verlust. Das Kind braucht diese Basis, um den Wandel zu vollziehen und die Zusammenhänge von Welt, Religion und Natur(-wissenschaft) später wirklich begreifen zu können.

Das Sprichwort „Man soll die Feste feiern, wie sie fallen“ wird in unserer Einrichtung oft angewendet. Miteinander zu leben und miteinander zu feiern ist uns sehr wichtig. Das Vorbereiten, Durchführen und Nachklingenlassen eines Festes stärkt die Gemeinschaft von Eltern, Kindern und Erzieherinnen und bietet die Möglichkeit auch die Menschen einzubeziehen, die im etwas entfernten Umkreis des Kindergartens diesem zugewandt sind. Dazu gehören Nachbarn ebenso wie ehemalige und zukünftige Kinder und Eltern, als auch Gleichgesinnte, Großeltern oder Fachaufsicht und Fachberatung.

Ein Fest zu feiern stärkt das Bewusstsein der Kinder für den Jahreslauf. Es bringt Freude und gibt Gelegenheit zum Lernen von Planung, Gestaltung und Durchführung. Kinder nehmen die Freude an den besonderen Tagen tief auf und können sie in ihr späteres Leben mitnehmen. Oft strukturieren die Feste den Rhythmus des Alltages. Inhalte der Lieder, Spiele und Projekte reichen von Fest zu Fest, erreichen dort ihre Höhepunkte und werden von den Inhalten des nächsten Festes abgelöst.

So ist das Jahr voll mit den christlichen Jahresfesten, die wir feiern und den individuellen Festen, wie die Geburtstage oder außergewöhnliche Veranstaltungen, die im Konzept unseres Kindergartens verankert sind.

In unserer Einrichtung feiern wir alle christlichen Jahresfeste. Dies sind Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Johanni, Michaeli, Erntedank, St. Martin, St. Nikolaus, Weihnachten, Drei-König. Jedes Fest bekommt sein eigenes Gesicht. Die Sprüche und Lieder des Morgenkreises und des Reigens passen ebenso wie die Geschichte in die jeweilige Zeit. Das bedeutet nun nicht, dass alle Lieder, Sprüche und Geschichten einen religiösen Hintergrund haben. Oft sind es lediglich jahreszeitlich bedingte Inhalte. Das jeweilige Fest wird zumeist gemeinsam vorbereitet: Wir backen das Osterbrot und das Erntebrot aus den selbstgedroschenen Körnern. Wir schnitzen die Stöcke für die Windmühlen zu Himmelfahrt. Wir kneten die Vögelchen, die wir als Kerzenständer für die Pfingstfeier benötigen und die jedes Kind mit nach Hause nehmen kann. Zu Johanni pflücken wir die Johannisbeeren für die süße Quarkspeise, an der Werkbank werden Schwerter gebaut zur Michaelifeier u.v.m.

Die Verbindung zu dem oben beschriebenen lebendigen Hintergrund unterstützen wir z. B. im Herbst durch unseren Zwerg, der in den Wintermonaten bei uns wohnt. Für die unerbittlichen Augen der Erwachsenen lediglich aus Wolle gestrickt, ist er für die Kinder lebendig, kann sprechen, essen und auch Späße machen. Dies gelingt nur, wenn auch die Erwachsenen ihn als Symbol für die Lebendigkeit der Naturkräfte nehmen und in ihrem Umgang mit ihm ihn selbst lebendig werden lassen. Dies muss in Wahrhaftigkeit geschehen, darf nicht nur kindisches oder für die Kinder ausgedachtes Spiel sein.

Ebenso ist die Geburtstagsgeschichte, die wir zu jedem Kindergeburtstag erzählen von großer Bedeutung, verrät sie dem Kind doch etwas von den großen Zusammenhängen des Lebens und Sterbens.

Die Kinder der Wiegenstube dürfen staunend in die in unserer Einrichtung lebenden Traditionen hineinwachsen. Kann im Tagesablauf der Wiegenstube vieles von den Inhalten des Kindergartens noch nicht durchgeführt werden, haben doch die Erzieherinnen dieselbe religiöse Grundstimmung zu den jeweiligen Jahresfesten wie die Kollegen aus dem Kindergarten und tragen dies durch ihre Persönlichkeit in die Arbeit mit den Wiegenstubenkindern hinein. Zu einigen Feiern des Kindergartens kommen die Kinder und die Erzieherinnen der Wiegenstube hinzu, dürfen staunend und teilnehmend dabei sein und bekommen so eine Grundlage für ein späteres Mitgestalten und Verstehen.

Die Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des Kindes, die Achtung von Mensch, Tier und Pflanze und die ständige Übung im sozialen Miteinander, in Mitgefühl und Vergebung, ist den Erziehern unseres Kindergartens ein bewusstes und ständig zu erneuerndes Ziel, aus dem die Kinder in Nachahmung eine Grundlage zu späterem christlich-religiösem Verhalten lernen.

Wir unterscheiden zwischen Feierlichkeiten, die wir am Vormittag nur mit den Kindern haben, denen zu denen wir die Eltern am Vormittag einladen, denen, die wir mit der ganzen Kindergartengemeinschaft außerhalb der Betreuungszeit feiern und öffentlichen Festen.

Da die Vorbereitung oft auch Zeit außerhalb der Betreuungszeit fordert und da das gemeinsame Feiern oftmals nicht so lange dauern kann wie die eigentliche Betreuungszeit, kommt es vor, dass an besonderen Tagen sich die Öffnungszeiten ändern.

Jedes Kind bekommt seine eigene Geburtstagsfeier, an der auch die Eltern des Kindes teilnehmen. Diese wird in den Ablauf des Alltages integriert und findet gleich morgens im Morgenkreis statt. Es ist uns wichtig, dass die Eltern ihr Kind zu dieser Feier begleiten und, wenn möglich, kleinere Geschwisterkinder für diese kurze Zeit anders betreuen lassen.

Während der Adventszeit begrüßen wir gerne die Eltern morgens vor und während des Morgenkreises zum gemeinsamen Singen. Den Kindern ist es eine große Freude den Kindertag mit den Eltern gemeinsam zu beginnen.

Zum Adventssingen laden an einem der Adventssonntage die Erzieherinnen die Kinder mit ihren Eltern, aber auch Großeltern und Freunde ein. Das gemeinsame Singen, unterbrochen von Bastelangeboten dauert etwa 1,5 Stunden am Nachmittag.

Die Adventsspirale findet ebenfalls am Nachmittag (Beginn 16.30 Uhr), meistens an einem Freitag statt. An diesem Tag ist morgens der Kindergarten geschlossen. Diese Feier richtet sich nur an die Kindergartengruppe. Dieses stimmungsvolle und gemeinschaftsbildende Fest sollte unbedingt von allen Kindern mit ihren Eltern wahrgenommen werden. Auch hier können kleinere Geschwisterkinder nicht dabei sein.

Der Adventswald ist eine Besonderheit für die Vorschulkinder. Dieses Ereignis findet nicht in jedem Jahr statt, es richtet sich nach der Zusammensetzung der Vorschulkindergruppe. Auch hierbei ist es wichtig, dass alle Vorschulkinder teilnehmen, sie werden von nur einem Elternteil begleitet.

Zu einer kleinen Weihnachtsfeier treffen wir uns am Vormittag mit der ganzen Kindergartengemeinschaft, also Eltern, Kinder und Erzieherinnen, am letzten Tag vor den Weihnachtsferien. An diesem Tag verkürzt sich die Betreuungszeit auf 3-4 Stunden.

Das Faschingsfest ist ein fest auf das kleine Kinder oft sehr sensibel reagieren. Je nach Gruppenzusammensetzung wird immer wieder neu entschieden ob und wie es gefeiert werden soll. Auch hier reduziert sich die Betreuungszeit auf etwa 4 Stunden, die Kinder werden früher abgeholt als gewöhnlich, Aufregung und ungewohnter Ablauf wären sonst zu anstrengend.

Vor den Osterferien säen wir das Ostergras aus und erwecken den Frühling. Beides liegt variabel in unserem internen Kalender, es findet am Vormittag statt und meisten werden die Eltern dazu eingeladen. Zum Frühlingserwecken machen wir einen gemeinsamen Spaziergang in den Wald. Auch an diesem Tag endet der Kindergarten nach diesem Spaziergang früher als gewöhnlich, meistens um 12.00 Uhr.

Die Osterfeier nach den Osterferien wird mit den Kindern am Vormittag gestaltet.

Auch die Himmelfahrtsfeier wird nur mit den Kindern durchgeführt, allerdings kann es sein, dass die Eltern dazu kommen und auch dieses Fest wird mit einem gemeinsamen Abschluss um 12.00 Uhr beendet.

Die Pfingstfeier verläuft ebenso wie die Himmelfahrtsfeier.

Unser Sommerfest findet an einem Wochenende statt und braucht die Hilfe aller Eltern. Der Kindergartenbetrieb wird davon nicht beeinträchtigt. Es ist ein öffentliches Fest, zu dem wir gerne alle Gäste begrüßen, die den Weg zu uns finden.

Wenige Tage vor den Sommerferien gibt es den Schulkinderausflug. Dieser gestaltet sich jedes Jahr anders und wird zuvor mit Eltern und Kindern besprochen. Oftmals sind die Kinder mit ihren Erzieherinnen an diesem Tag von morgens bis abends im Kindergarten, bzw. in der Umgebung. Am Abend kommen die Eltern hinzu, Geschwisterkinder dürfen nicht dabei sein, dieser Tag gehört allein den Vorschulkindern.

Am letzten Tag vor den Sommerferien trifft sich die ganze Kindergartengemeinschaft in der Einrichtung. Wiegenstubengruppe und Kindergartengruppe feiern ihren Abschied getrennt. Alle Eltern kommen zu der jeweiligen Feierstunde dazu und auch an diesem Tag endet der Vormittag früher als sonst.

Die Michaelifeier im September wird nur in der Kindergartengruppe und wieder am Vormittag nur mit den Kindern gefeiert. Sie wird in den Alltag integriert, so dass die Betreuungszeiten gewährleistet sind.

Zur Erntesuppe laden wir alle Eltern ein. Kindergarten und Wiegenstube kochen eine große Suppe und gemeinsam mit den Eltern wird diese gegen Mittag gegessen. Wir begrüßen es sehr, wenn alle Eltern ihre Kinder dabei begleiten können. Auch hier sind die Kindern voller Freude und Stolz, ihren Eltern ihr Tun zu zeigen. Nach der gemeinsamen Mahlzeit endet der Vormittag gegen 12.30 Uhr.

Im November feiern wir unser Laternenfest. Dieses findet am Nachmittag in der Dunkelheit statt. Die ganze Kindergartengemeinschaft trifft sich, auch ehemalige Kinder und Geschwisterkinder sind dabei. Wir beginnen stets mit einem Puppenspiel und gehen dann nach draußen. Dieses fest lebt von der Fülle der Gemeinschaft und wir freuen uns immer sehr, wenn alle Eltern und Kinder dabei sein konnten.

Keine eigentliche Feier, aber doch ein besonderer Tag für die Erzieherinnen, sind die Klausurtagungen, in denen sich das Team ganz der internen Fortbildung, der Planung und der Teambildung hingibt. Diese Klausurtagungen finden vier Mal im Jahr statt. An diesen Tagen gibt es keine Betreuung.

19 Partizipation

In den letzten Jahren wird in pädagogischen Zusammenhängen immer häufiger von Partizipation gesprochen. Schon lange gibt es in Schulen Klassensprecher, Schulsprecher und verschiedene Ansätze, die Schüler teilnehmen zu lassen an Entscheidungen ihrer Schule. Auch politisch gibt es darüber hinaus Ansätze, z. B. Jugendliche einen Tag im Parlament gestalten zu lassen und ähnliches. Sicherlich gibt es Beispiele, bei denen es gelungen ist, Kinder und Jugendliche in Teilbereichen mitbestimmen zu lassen, doch sind diese Beispiele selten und der Anteil des Mitbestimmten gering im Vergleich zu dem Teil, der für die Schüler und über sie hinweg festgelegt wird. Das Engagement der Schüler selbst scheint in den letzten Jahren eher zurückzugehen.

Zunehmend wird der Ruf nach Partizipation bereits im Kindergartenalter laut und auch hier wird ausprobiert: Kinder bestimmen am Anfang der Woche ihren Essensplan (und müssen ihn dann auch einhalten), es gibt sogenannte Kinderparlamente oder Kinderkonferenzen, also eine gewählte Kindergruppe aus einem Kindergarten, die sich regelmäßig (wohl unter der Anleitung eines Erwachsenen) trifft, um Entscheidungen bezüglich ihrer Einrichtung zu treffen oder Begebenheiten, wie z. B. Konflikte zu bearbeiten. Dies sind sicherlich extreme Beispiele, die aber zeigen, wie sehr die Frage der Partizipation in den Vordergrund getreten ist.

Wie sieht das die Waldorfpädagogik und wie findet Partizipation im Waldorfkindergarten statt?

Auf den ersten Blick scheint es, dass in der Waldorfpädagogik diesbezüglich nicht viel passiert ist. Ist doch früher wie heute einer der wichtigsten Aspekte derselben Rhythmus und Wiederholung dergestalt, dass der Tagesablauf, der Inhalt der Wochentage und des Jahreslaufes stets der gleiche ist oder sich in gewissen Rhythmen wiederholt. Dies gibt dem Kind Vertrauen und Sicherheit und es scheint, dass gerade in Berücksichtigung auf den Wandel der Zeit, die immer schneller, unzuverlässiger, unberechenbarer geworden ist und weiterhin wird, dieser Aspekt der Waldorfpädagogik ständig wichtiger und von Eltern zunehmend dankbarer entgegengenommen wird, je mehr sie selbst dieses in ihrem Alltag, dem Familienalltag, nicht leisten können.

So wird nach wie vor im Waldorfkindergarten der Rhythmus des Tages von den Erzieherinnen bestimmt, die sehr genau überlegen, was ihre Kindergruppe und das einzelne Kind braucht, um sich gut zu entwickeln. Ebenso werden die Inhalte von den Erzieherinnen bestimmt, die in ihrem rhythmisch-musikalischem Tun und in ihrem künstlerischen Angebot die Entwicklung des Kindes positiv beeinflussen und ihre Entscheidungen diesbezüglich aus einem Wissen und Können herleiten, das dem des Kindes notgedrungen überlegen ist.

Sieht man genauer hin, bemerkt man, dass die Waldorfpädagogik schon immer Mittel hatte, die Kinder partizipieren zu lassen, nur dass die Art und Weise versteckter ist, vielleicht aber auch tiefgreifender als die sichtbaren Methoden z. B. eines Kinderparlamentes.

Es ist nötig, das Thema aus dem Blickwinkel der Menschenkunde Rudolf Steiners und den vielfältigen Erfahrungen damit zu betrachten. Im ersten Jahrsiebt lebt das Kind unter der Prämisse: „Die Welt ist gut“. Es gibt sich ganz der Welt hin, lernt sie mit offenen Sinnen und offenem Gemüt kennen, noch völlig ohne Vorbehalte in absolutem Urvertrauen. Das jedenfalls sind die Grundvoraussetzungen von Geburt an. Die Waldorfpädagogik versucht diese Grundhaltung, die Grundhaltung des Staunen und der Offenheit so lange wie möglich zu erhalten, bis sie sich von selbst, etwa mit Beginn der Schulfähigkeit, wandelt. Gelingt dies, kann das Kind sich (unbewusst) ganz darauf konzentrieren, was für diesen ersten Lebensabschnitt wichtig ist: den physischen Leib ausbilden, Organe formen, hineinwachsen in den Leib und in die Welt. Die Waldorfpädagogik sieht darin eine ungeheuer wichtige Voraussetzung für die Fähigkeiten, die der Mensch im späteren Leben braucht, um ein freier und fähiger Bürger unserer Gesellschaft zu werden. Um dem Kind dies zu ermöglichen, dieses Erhalten der Offenheit, des Staunens, dieses Kennenlernen des eigenen Körpers und Üben der damit verbundenen Fähigkeiten und das Ausgestalten und Formen der Organe (deren Ausformung im Übrigen bis zum siebten Lebensjahr abgeschlossen ist und die danach nur noch wachsen), braucht es sich nicht um seine eigene Versorgung zu kümmern, braucht es nicht abzuwägen, was gut oder weniger gut ist, braucht es nicht für sich und andere mehr oder weniger schwerwiegende Entscheidungen zu treffen, braucht es sich um gestern und morgen keine Gedanken zu machen, auch nicht Verantwortung zu übernehmen für seine Entscheidungen oder gar für soziale Aspekte. „Die Welt ist gut“ und wir Erwachsenen, die wir für das Kind die Welt verkörpern, sorgen dafür, dass das Kind dieses Grundgefühl haben kann. Das Kind kann sich ganz darauf verlassen und ebendieses Verlassen begründet dann wiederum das Gefühl „Die Welt ist gut“.

Auf dieser Basis nun beginnt das Kind ab einem bestimmten Alter die Mitbestimmung zu üben. Wichtig ist es in der Waldorfpädagogik stets, dass solch ein Impuls vom Kind kommt, es also reif sein muss, lernen zu wollen. Dieses allerdings müssen die verantwortlichen Erwachsenen gut im Blick haben, damit keine Entwicklung verpasst wird. In diesem Bereich hat sich die Waldorfpädagogik durchaus gewandelt. Es wird nicht mehr alles abgewartet und dadurch eventuell ein wichtiger Zeitpunkt zur Förderung verpasst, sondern begleitet, gefördert und gefordert. Kommt also solch ein Impuls nicht vom Kind, muss geschaut werden, welche Ursachen das hat und aus pädagogischem Fachwissen heraus das Kind unterstützt werden.

Das Üben der Mitbestimmung erfolgt nun, indem das Kind zu der Grundversorgung, die der Erwachsene vorgibt, wahlweise etwas hinzunehmen kann. Dies gilt in den verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens: beim Essen, beim Arbeiten, beim Spielen. Hier einige Beispiele:

- Zu der, sich wöchentlich wiederholenden, Mahlzeit wählt das Kind aus dem zusätzlichen Angebot, was ihm schmeckt.
- Beim Arbeiten in der Küche kann es entscheiden, welche der anstehenden Aufgaben es übernehmen möchte.
- Beim Handarbeiten sucht es sich aus, welche Details es ausarbeiten oder was es arbeiten möchte.

So beginnt Partizipation, wird geübt, erweitert und löst schließlich mehr und mehr die Vorgaben des umsorgenden Erwachsenen ab, der wiederum aufmerksam ist, um dem Kind die entsprechenden Freiräume spüren zu lassen und ihm ermöglicht, sie zu nutzen. Im Zeitrahmen der

Kindergartenzeit, also der ersten sieben Jahre, müssen hier zunächst erste Anläufe getan, sollte noch nicht zu viel erwartet, nicht zu viel gefordert, sondern lediglich geübt werden. Braucht ein Kind noch Zeit für die oben beschriebene „Lebensart“, wäre es sehr ungünstig, es zu früh partizipieren zu lassen, da es die Entwicklungen, mit denen das Kind gerade beschäftigt ist, verhindern und damit die Voraussetzungen für die weitere Entwicklung beeinträchtigen würde.

Bezüglich der Partizipation in einer Kindergruppe liegen ganz andere Voraussetzungen vor als bei der Erziehung eines einzelnen Kindes. Schon in einer Familie mit mehreren Kindern verändert sich die Situation. Fragt man die Kinder einer Kindergartengruppe nach ihren Wünschen, stellt man fest, dass es kaum individuelle Wünsche gibt. .Antwortet das erste Kind auf die Frage, ob es lieber draußen oder drinnen spielen möchte mit dem Wunsch, lieber draußen zu spielen, fallen die Antworten der danach gefragten Kinder in den meisten Fällen gleich aus. Kinder sind oft noch gar nicht in der Lage, im Rahmen einer Gruppe, ihren eigenen Wunsch zu benennen. (Das kann übrigens auch manch Erwachsener nicht.) Zum einen hat das damit zu tun, dass das Kind ganz offen, ganz „sympathisch“ ist, zum anderen damit, dass es ganz im Moment lebt und nicht die Gedanken in Vergangenheit und Zukunft hat, was aber eine Voraussetzung für eine Entscheidung ist, da ja diese aus der Erinnerung an eine vorherige Situation (draußen oder drinnen gespielt zu haben) und der Vorstellung einer zukünftigen Situation (in der nächsten Stunde draußen oder drinnen zu sein) hervorgehen muss. Wie oben beschrieben, unterstützt die Waldorfpädagogik die Situation des Kindergartenkindes, nämlich die des Ganz-in-der-Gegenwart-Seins.

Hinzu kommt, dass die Kinder in ihrer Konstitution sehr unterschiedlich sind. Manch eines lebt ganz aus der Bewegung, ganz aus dem spontanen Tun, lässt sich stets mitreißen von der Bewegung, dem Tun der anderen Kinder. Solch ein Kind braucht eine Weile, um ins Denken zu kommen, eine Frage in ihrer Tragweite zu verstehen und zu beantworten. Andere Kinder leben ganz in ihrem Gefühl, empfinden stark alles mit, was um sie herum geschieht, auch die Gefühle der anderen Kinder. Auch solch ein Kind braucht Zeit, um sich klar zu machen, dass es für sich selbst und nicht aus Sympathie, aus Mitleid oder aus seinem Gefühl, was der Fragende wohl am besten fände, entscheiden soll. Nur die Kinder, die sowieso vorwiegend im Denken leben, verstehen die Frage und die Bedeutung so rasch, dass sie auch eine adäquate Antwort geben können. Aus diesen Betrachtungen ergibt sich, dass die Erzieherin geschickt im Anwenden einer Partizipation sein muss. Sie muss ihre Kinder sehr genau nach ihrer Konstitution kennen und Situationen ergreifen, in denen sie die oben beschriebenen Hindernisse zur freien Entscheidung umgehen kann. Dies kann geschehen, indem sie ein Kind beiseite nimmt und es nach seinen Bedürfnissen fragt. Oder indem sie das Kind auf eine Vorliebe oder eine Abneigung, die sie beobachtet hat, anspricht und mit dem Kind gemeinsam Vorschläge entwickelt, diese oder jenes zu vermeiden oder zu wiederholen. Dadurch zeigt der Erwachsene dem Kind, dass und wie Gefühle und Wünsche wahrgenommen, benannt und umgesetzt werden.

Ganz besonders wichtig ist aber, neben dem bereits Genannten, die Frage nach der Bedeutung der Partizipation. Was bedeutet Partizipation für den erwachsenen Menschen, warum ist sie ihm so wichtig und vielleicht auch in den letzten Jahren wichtiger geworden? Hierbei geht es um die Individualität. Mit der zunehmenden Individualisierung ist es ein starkes Grundbedürfnis des Menschen, über sich, seinen Lebensstil, seinen Lebensweg selbst zu bestimmen. Die Zeiten, aus Tradition zu handeln, sind nahezu vorbei, der Mensch will sich selbst verwirklichen, er will seine eigenen Entscheidungen treffen, über den Tellerrand schauen, ein Weltenbürger werden. Er will nicht nur nachdenken, er will selber denken, vorausdenken, das Gehörte und Erlebte innerlich selber nachvollziehen. Er will als Einzelner wahrgenommen werden, auch als Teil einer Gemeinschaft ein Individuum sein. Die notwendige Folge dieses Bedürfnisses ist Partizipation,

Mitbestimmung. Eine notwendige Voraussetzung dafür ist es wahrgenommen zu werden und sich selbst wahrzunehmen. Und da liegt eben auch die Verantwortung des Erziehers: Das Kind in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen. Hierauf legt die Waldorfpädagogik schon immer einen besonderen Schwerpunkt. Durch die Geisteswissenschaft Steiners, durch die von ihm gegebene Menschenkunde erarbeiten sich die Waldorfpädagogen einen intensiven Blick auf das Kind. In vielen Kinderbeobachtungen und Kinderbesprechungen wird um das Verständnis für das Kind in seiner besonderen Situation gerungen. Und dies wirkt auf das Kind, obwohl es gar keinen wachen Anteil daran hat, gar nicht dabei ist, wenn Erzieherinnen, Therapeuten und Eltern über es sprechen. Dennoch fühlt es diese Bemühungen und den wohlwollenden und verstehenden Blick. Dass das Kind zusätzlich im Alltag in seinen Bedürfnissen erkannt und wahrgenommen wird, ist eine Selbstverständlichkeit, die jeder Pädagoge, unabhängig von der Richtung seiner speziellen Pädagogik, umzusetzen bemüht ist und die dem Kind auf dem Wege zum Sich-selbst-Wahrnehmen und damit zu späterer Partizipation wichtige Lernschritte sind.

Zusammengefasst heißt das also: Das Kind in seiner Individualität und in seinen täglichen Bedürfnissen wahrzunehmen, zunächst, im Kindergartenalter, geradezu stellvertretend für es selbst, dann zunehmend ühend und lehrend, ist der Ausgangspunkt zur Mitbestimmung, der Ausgangspunkt für einen freien Menschen, der aus seiner Individualität an dem Leben der Welt aktiv teilhaben und diese mitbestimmen kann. Die Wahrnehmung ist der Boden, auf den in vielen kleinen Schritten, wie oben beschrieben, die Individualität wachsen und gedeihen und eine Mitbestimmung aus der Freiheit des Menschen entstehen kann.

20 Tiere im Kindergarten

Schon immer haben Menschen in enger Nachbarschaft mit Tieren gelebt. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich dieses Zusammenleben in den verschiedenen Kulturen entwickelt. Abgesehen von der landwirtschaftlichen Nutzung von Kühen, Schweinen, Hühnern und anderen Tieren, die zur Lebensmittelerzeugung gehalten werden, findet man in sehr vielen Haushalten Tiere, die zur (hoffentlich) gegenseitigen Freude von Mensch und Tier da sind.

Inzwischen gibt es viele Untersuchungen und Forschungen zu einzelnen Tierrassen, ebenso hat sich daraus ein nicht unbedeutender Wirtschaftszweig gebildet.

Auch in der Pädagogik hat das Halten von Tieren, besonders Hunden, Einzug gehalten und die sogenannte tiergestützte Pädagogik erfreut sich zunehmender Beliebtheit.

Für unseren Kindergarten wurden die ehemaligen Stallgebäude eines Resthofes für die Nutzung ausgebaut. Schon immer gab und gibt es auf dem Hof Tiere, wenngleich es seit langem keine landwirtschaftlich genutzten Tiere sind. Zum Kindergarten aber gehören zwei Ponies und zwei Hühner, die von den Kindern und den Erzieherinnen versorgt und gepflegt werden. Auch Katzen leben auf dem Hof. Diese Tiere leben draußen, in den angrenzenden Ställen. Durch den vorbildlichen Umgang der Erzieherinnen mit diesen Tieren, sowohl in der Pflege als auch in der Nutzung, lernen die Kinder den verantwortungsvollen Umgang mit Tieren im allgemeinen und mit unseren Tieren im besonderen. Sie erfahren die Unterschiedlichkeit im Umgang mit der jeweiligen Tierart ebenso wie das Verhältnis von Pflege und Nutzen.

Zusätzlich gibt es in unserer Kindergartengruppe einen Hund. Dieser begleitet die Gruppe drinnen ebenso wie draußen. Anders als die Tiere draußen, ist der Hund für die Kinder kein Nutztier, er wird nicht geritten, liefert keinen Mist und legt keine Eier. Vielmehr ist er Teil der Gruppe. Die Bindung an ein Tier, das enge Zusammenleben mit diesem, das Kennenlernen der Eigenarten auf nonverbaalem Weg, stärkt das Kind sehr in seinen sozialen Kompetenzen. Das Kind lernt einerseits

Rücksicht zu nehmen und erfährt andererseits die große Zuneigungsfähigkeit des Hundes. Sehr viele unserer Elternhäuser und alle unsere Kollegen haben einen eigenen Hund zuhause. Vielfach gibt es inzwischen Hunde in Schulklassen und man hat herausgefunden, dass die bloße Anwesenheit genügt, um die Kinder ruhiger werden zu lassen.

Unser Golden Retriever heißt Lorbas und gehört zu einer unserer Erzieherinnen. Er ist von klein auf in unserem Kindergarten zu Besuch. Fehlt die Erzieherin, fehlt auch Lorbas, so dass auch für die Kinder deutlich wird, an wen der Hund gebunden ist. Dies unterscheidet den Hund von den anderen Tieren, die unabhängig von bestimmten Menschen da sind und von allen versorgt werden können. Dadurch wird für die Kind ganz unbewusst deutlich, dass ein Hund sehr viel enger an den Menschen gebunden und somit der Umgang sehr viel intensiver ist.

Lorbas ist für die Kinder kein Spielzeug. Er begleitet den Kindergartenalltag, er darf auf Anfrage gestreichelt werden, er freut sich genau wie sie über und an dem täglichen Spaziergang, aber er hat einen festen Platz, an den er sich zurückziehen kann und wo er nicht gestört werden darf. Andersherum gibt es auch Zeiten und Orte, an denen Lorbas nicht dabei ist: Wenn wir gemeinsam unseren Reigen machen, bleibt er in seinem Körbchen, ebenso bei den Mahlzeiten und während des Ruhens und Schlafens. Auch, wenn er nach einem Regenspaziergang nass und dreckig ist, darf er nicht in die Gruppenräume. Für die Kinder wird dadurch die Balance zwischen Nähe und Distanz deutlich, was sie unbewusst aufnehmen und sie in ihren eigenen sozialen Begegnungen mit Mensch und Tier stärkt.

21 Zusammenarbeit mit Familien

Unser Kindergarten ist eine öffentliche Einrichtung in freier Trägerschaft. Das bedeutet, dass viele der anfallenden Arbeiten bezüglich der Organisation und Verwaltung im Ehrenamt, meist von Eltern, ausgeführt werden. Die Eltern wachsen mit ihren Kindern in den Organismus der Einrichtung hinein und übernehmen nach und nach Verantwortung.

Gleichzeitig haben wir eine besondere pädagogische Prägung, die eine enge Zusammenarbeit mit den Familien erfordert, um für sie schlüssig und verständlich zu werden.

Aus diesen Gründen bemühen wir uns um Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen.

21.1 Informationsabend und Tag der offenen Tür

Den ersten Kontakt bekommen die Eltern beim jährlichen Informationsabend und beim Tag der offenen Tür. Beides wird von den Erzieherinnen in Zusammenarbeit mit den Eltern, die bereits in der Einrichtung sind, erarbeitet. Beim Informationsabend erhalten die Eltern alle Informationen über den Tagesablauf. Die Erzieherinnen machen mit ihnen den Morgenkreis, den Reigen, zeigen ein Tischpuppenspiel, die Eltern haben Gelegenheit das Spielzeug auszuprobieren.

Alle diese Angebote werden von den Erzieherinnen erklärend begleitet. Es gibt eine Einführung in die Grundsätze der Pädagogik, es werden Momentaufnahmen vom Kindergartengeschehen gezeigt und die Fragen der Eltern beantwortet. Die Erzieherinnen werden an diesem Abend von Eltern, die ihre Kinder bereits im Kindergarten haben, unterstützt, sodass die neuen Eltern auch Erfahrungsberichte anderer Eltern hören können.

Beim Tag der offenen Tür, der dem Informationsabend folgt, haben neue Eltern die Möglichkeit, ihren Kindern den Kindergarten zu zeigen, zu sehen, wie diese mit dem angebotenen Spielzeug spielen und im Einzelgespräch mit Erzieherinnen und Eltern Fragen zu klären.

Durch diesen ersten Kontakt lernen die neuen Eltern und ihre Kinder den Kindergarten kennen, erfahren die Hintergründe der Pädagogik und stellen einen ersten persönlichen Kontakt zu den Erzieherinnen her.

21.2 Aufnahmegespräche

Dieser persönliche Kontakt wird vertieft, wenn die Eltern ihre Kinder angemeldet haben und in der Folge zu einem Aufnahmegespräch eingeladen werden. Bei diesem etwa halbstündigen Gespräch berichten die Eltern über ihr Kind, über Geburt und Entwicklung und über ihre Erwartungen an den Kindergarten. Gleichzeitig lernen die Erzieherinnen das Kind kennen, können eine erste Beziehung aufbauen und sich einen ersten Eindruck über den Entwicklungsstand des Kindes verschaffen.

21.3 Mitarbeit der Eltern

Sind die Kinder und Eltern in den Kindergarten aufgenommen gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Besonders schön sind die gemeinsamen Feste: das Sommerfest, das Laternenfest, das Adventssingen und das Frühlingserwecken. Die Termine dieser Feste werden mit den Eltern so abgestimmt, dass möglichst viele daran teilnehmen können. Gemeinsam wird der Ablauf geplant, und das Fest vorbereitet. Hierbei können alle Beteiligten ihre Ideen einbringen und durchführen. In der Gemeinsamkeit und Freude dieser Feste liegt eine Basis des Gemeinschaftsgefühls aller Menschen unserer Einrichtung.

Ähnlich wirken auch die Gartentage. Zweimal jährlich werden alle anfallenden Aufgaben im Garten erledigt. Auch hier können Eltern ihre eigenen Ideen umsetzen oder die Wünsche der Erzieherinnen verwirklichen. In der gemeinsamen Arbeit mit anderen Eltern und Kindern findet sich die Gemeinschaft zusammen, verbindet sich mit dem Kindergarten. An diesen Tagen haben Eltern und Kinder die Möglichkeit, die Erzieherinnen auf eine andere Art kennenzulernen als im täglichen Kindergartengeschehen.

Mit dem Unterschreiben des Aufnahmeantrages ihres Kindes erkennen die Eltern die Kindergartenordnung an und verpflichten sich, dass sie mindestens zweimal im Jahr eine Aufgabe übernehmen. Diese Aufgaben sind vielfältiger Art. Die Pflege des Gartens gehört ebenso dazu wie das Einkaufen, das Reparieren, das Herstellen von Spielsachen und die Mitarbeit in Elternkreis und Vorstand. Diese Aufgaben geben den Eltern eine Mitverantwortung für die Einrichtung und damit eine Verbundenheit. Gleichzeitig fördert es die Gemeinschaft und den Kontakt der Eltern und damit der Kinder untereinander.

Diejenigen, die in der Organisation mitverantwortlich sein möchten, arbeiten im Elternkreis mit oder lassen sich in den Vorstand wählen. Der Elternkreis, der eine erweiterte Vorstandssitzung ist, bearbeitet alle notwendigen Bereiche der Organisation wie Öffentlichkeitsarbeit, Pflege und Sicherheit der Einrichtung, Beschaffung von Spendengeldern u.v.m. Hier bekommen die Eltern einen Einblick in die Arbeitsweise einer Einrichtung in freier Trägerschaft und können mitwirken daran, dass der Kindergarten und ebenso die Wiegenstube für ihre Kinder und für zukünftige Kinder erhalten bleibt, sich in der Qualität stets verbessert und dem Wandel der Zeit anpasst.

Der Elternkreis unterstützt auf diese Weise den Vorstand, dem zusätzlich die Geschäftsführung unterliegt. Eltern, die die Ämter des Vorstandes ausfüllen, spenden der Einrichtung viel Zeit und Energie und können zu Recht sagen, dass es ohne sie unseren Kindergarten und unsere Wiegenstube nicht gäbe.

21.4 Kontakt zwischen Eltern und Erzieherinnen

Die Eltern vertrauen den Erzieherinnen ihr wertvollstes „Gut“, ihre Kinder, an. Daher ist es Grundvoraussetzung, dass die Erzieherinnen sich um einen guten Kontakt zu den Eltern und den Kindern bemühen. Gleichzeitig ist es von großer Bedeutung, dass die Eltern in die Waldorfpädagogik eingeführt werden, um das Kind in seiner Kindergartenzeit mit Verständnis begleiten zu können.

Um diese vertrauens- und verständnisvolle Beziehung herstellen zu können, bieten die Erzieherinnen verschiedene Angebote an, die im Folgenden näher erläutert werden.

21.5 Hausbesuche

Es gibt die Möglichkeit, dass die Erzieherinnen das Kind zuhause besuchen, um es in einer entspannten und vertrauten Atmosphäre zu erleben und in der Folgezeit auf das Zuhause des Kindes Bezug nehmen zu können. Diese Hausbesuche schaffen eine Verbundenheit mit dem Kind und Anerkennung bei den Eltern ob der Mühe, die sich die Erzieherinnen um die Kinder machen.

21.6 Elterngespräche

Eine weitere Möglichkeit sind die Elterngespräche, die ein- bis zweimal im Jahr durchgeführt werden und etwa eine Stunde dauern. Hier können sich Eltern und Erzieherinnen intensiv austauschen und gemeinsam das Kind besprechen. Die Offenheit, in der diese Gespräche geführt werden, fördert die Verbindung zwischen Eltern und Erzieherinnen und wirkt direkt auf die Kinder, die dieses Vertrauensverhältnis spüren und davon profitieren.

Ihre Fortsetzung finden die Elterngespräche in Telefonaten oder in kurzen Gesprächen beim Bringen und Abholen der Kinder. Auch hier spüren die Kinder das gemeinsame Bemühen von Eltern und Erzieherinnen.

Die Eltern können sich jederzeit an die Erzieherinnen wenden, sich bei ihnen direkt Hilfe holen oder von ihnen weitervermittelt werden.

21.7 Elternabende

In Abständen von einigen Wochen finden Elternabende statt, die von den Erzieherinnen vorbereitet werden. Bei diesen Elternabenden werden die Eltern über verschiedene Themen in die Waldorfpädagogik eingeführt. Die Themen richten sich nach den Bedürfnissen und Fragen der Eltern und beziehen sich immer auf die Erziehung der Kinder im ersten Jahrsieb. Im zweiten Teil der Elternabende erfahren die Eltern alles über das Geschehen in den Gruppen. Hierbei begründen die Erzieherinnen ihre Arbeit und beschreiben ihre Absichten und Ziele.

21.8 Elternbriefe

Zusätzlich zu den Elternabenden gibt es regelmäßige Elternbriefe, in denen Themen aus dem Kindergartenalltag oder dem Wiegenstubenalltag angesprochen und die Eltern aktuelle Informationen erhalten.

21.9 Arbeitsmaterial

Alle Texte und Lieder, die die Erzieherinnen mit den Kindern sprechen und singen, werden den Eltern zur Verfügung gestellt und mit ihnen gemeinsam geübt, damit sie die Gelegenheit haben, zu Hause die Arbeit des Kindergartens fortzusetzen.

21.10 Schwarzes Brett

Kurzfristige Ankündigungen werden über das „schwarze Brett“ an die Eltern weitergegeben, das für alle gut einzusehen in der Garderobe hängt. Auf diesem Wege werden auch Veranstaltungen in anderen Einrichtungen angekündigt. So haben die Eltern die Möglichkeit, sich über den Kindergarten hinaus zu informieren.

21.11 Besuchstage

Auf Wunsch bieten wir Besuchstage für Eltern an. Dadurch bekommen diese das Vertrauen in die Arbeit der Erzieherinnen, können sich ein eigenes Bild machen und an ihren Kindern die Besonderheit der Waldorfpädagogik kennenlernen.

21.12 Beschwerdemanagement

Überall, wo Menschen zusammen arbeiten oder leben, gibt es Unstimmigkeiten, Missverständnisse, Meinungsverschiedenheiten. Diese müssen besprochen, geklärt und aufgelöst werden. Dafür ist es günstig gemeinsam einen Weg zu vereinbaren, der in einem entsprechenden Fall gegangen werden kann.

Zunächst sollte jedes Problem direkt angesprochen werden dürfen und zwar mit der betroffenen Person. Eltern wenden sich bei Fragen und Kritik an die Erzieherinnen, wenn es um die Pädagogik, ihr Kind oder den Alltag geht. Erzieherinnen wenden sich an die Eltern, wenn es um das Kind geht oder um Fragen oder Kritik an den Eltern selbst. So ist jede Kombination möglich. Dies gilt auch für die Kinder. Sie können lernen, ihre Bedürfnisse und Befindlichkeiten selbst und direkt anzusprechen oder anders mitzuteilen.

Gibt es keine Möglichkeit, die angefallenen Schwierigkeiten im direkten Gespräch zu klären, haben die Eltern die Möglichkeit die Elternvertreter hinzu zu ziehen. Erzieherinnen können sich an den Vorstand wenden. Auch andere Menschen der Kindergartengemeinschaft können angesprochen werden, um vermittelnd tätig zu sein. Die Kinder wählen hier sicherlich immer den Weg über die Eltern.

Sind die Möglichkeiten, die Probleme innerhalb des Kindergartens zu lösen, ausgeschöpft, können alle Beteiligten die Fachberatung der Vereinigung der Waldorfkindergärten ansprechen. In der Region Niedersachsen/Bremen sind vier Fachberaterinnen für die Waldorfkindergärten der Region tätig. Die Kontaktdaten der zuständigen Fachberaterin können beim Vorstand oder direkt bei der Geschäftsführerin der Region erfragt werden. Diese hat die Möglichkeit, sich mit ihren Kolleginnen abzustimmen und entsprechende Lösungswege und externe Hilfen zu empfehlen.

22 Ferien

Uns ist es wichtig, dass die Kinder im Laufe des Jahres die Gelegenheit bekommen, eine Pause von ihrem Kindergartenalltag zu machen. Der Alltag im sozialen Zusammensein fordert viele Kräfte des Kindes. Eine Pause davon kann dieses Zusammensein mit frischer Energie füllen und so die Entwicklung des Kindes unterstützen. Da Kindergartenkinder noch nicht in der Lage sind, einen Teil des Tages allein zu bleiben oder sich für längere Zeit in anderen Familien oder Zusammenhängen wohl zu fühlen, nehmen wir mit unseren Schließzeiten Rücksicht auf die möglichen Urlaubstage der Eltern und betreuen die Kinder in einem Teil der Schulferien. Viermal im Jahr aber sollte jedes Kind Abstand vom Kindergarten gewinnen dürfen, so dass wir wie folgt unsere Schließzeiten haben:

- zwei Wochen in den Sommerferien,

- je eine Woche in den Oster- und Herbstferien sowie
- in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr.

Wiegenstubenkinder und Kindergartenkinder unterscheiden sich in ihren Bedürfnissen sehr. Auch, wenn es, je nach Individualität des Kindes, Überschneidungen gibt. Für die Wiegenstubenkinder ist es uns wichtig, dass sie ihren gewohnten Rhythmus, die gewohnten Erzieherinnen behalten. Sie sind noch unabhängig von der Zusammensetzung der Gruppe, haben keine festen Spielfreunde, auf die sie sich im Voraus freuen. Allerdings reagieren sie sehr, wenn fremde Personen, egal ob Kind oder Erwachsener, dabei sind.

Deswegen möchten wir für die Wiegenstubenkinder auch in den Ferienzeiten, in denen wir geöffnet haben, möglichst dasselbe Konzept durchführen, wie im normalen Alltag. Das Wiegenstubenkind soll möglichst keinen Unterschied bemerken.

Für die Kindergartenkinder ist das anders. Das Konzept des Kindergartens arbeitet in Epochen. In jeder Epoche erleben die Kinder intensiv ein bestimmtes Thema, das sich in den Jahreslauf einfügt. Das Erleben in der Laternenzeit, wenn die Zwerge kommen, ist ein anderes als in der Vorfrühlingszeit, in der gesät und gepflanzt wird. In der Drei-Königszeit ist die Stimmung ganz anders als zu Himmelfahrt. Die Arbeit innerhalb der Epochen baut aufeinander auf, so dass es uns wichtig ist, dass die Kinder diesen Aufbau erleben. Das ähnelt schon ein wenig der Arbeit in der Schule und bedeutet, dass es für das Kind wichtig ist, nicht während dieser Epochen länger zu fehlen, z. B. durch eine Urlaubsreise. In den Ferienzeiten, in denen wir geöffnet haben, gestalten wir für die Kinder wieder eine Epoche, nämlich eine Ferienzeit. Da der normale Ablauf mit den vielen künstlerischen und lebenspraktischen Anteilen nur durchzuführen ist, wenn alle Kinder und alle Erzieherinnen da sind (krankheitsbedingtes Fehlen muss hier nicht berücksichtigt werden), sieht diese Ferienzeit ganz anders aus, als der gewohnte Alltag. In den allermeisten Fällen werden die Kinder draußen betreut, in Projekten wie Wandern, Ponyreiten oder anderen wildnis- oder erlebnispädagogischen Ideen. Dadurch entsteht eine Unabhängigkeit vom gewohnten Geschehen und eine Flexibilität im Erleben der Kinder, die die Pause vom Alltag und damit die Erholungsphase unterstützt.

Um dies gut planen zu können, benötigen wir verbindliche Anmeldungen. Dazu hängt einige Wochen zuvor eine Liste aus, in die die Eltern ihre Kinder eintragen.

Je nach Situation in den Familien, kommen Kinder in der gesamten Zeit der Schulferien nicht in den Kindergarten. So kann es sein, dass die Gruppe der zu betreuenden Kinder klein ist. Das kann durchaus eine positive Wirkung auf die Kinder haben. Im Falle, dass nur ein oder zwei Kinder angemeldet sind, wird gemeinsam nach einer alternativen Lösung für das Kind gesucht. Findet diese sich nicht, werden auch einzelne Kinder in der Einrichtung betreut, so dass für die Eltern eine Zuverlässigkeit gewährleistet ist.